

Deutsche Wacht.

Ar. 82

Gilli, Samstag den 11. Oktober 1913.

38 Jahrgang.

Bur Flottmachung des steirischen Landtages.

Die ganz unhalbaren wirtschaftlichen Verhältnisse unserer Lehrerschaft und die Notlage der Landesbeamten, die Bedrängnis der Bezirke, das alles waren Umstände, welche es begreiflich machen, daß sich die deutsche Mehrheit des steirischen Landtages zu großen Opfern herbeiließ, um die Slowenen zu einem Waffenstillstande zu veranlassen, durch den die Finanzen des Landes saniert und die wichtigsten Ausgaben, die sich in den oben angeführten Umständen aufweisen, gelöst werden könnten. Wie wir den Berichten der Grazer Blätter vom Freitag entnehmen, sind jedoch die den Slowenen gebrachten Opfer derartige, daß sie in der deutschen Bevölkerung Gilli lebhafte Bedenken und Sorgen auslösen müssen. Es stellt sich jetzt heraus, daß die Slowenen verlangen, daß die Bürgerschule der Slowenen vor den Toren der deutschen Stadt Gilli in Sachsenfeld errichtet werden soll, in einem Orte, dessen Schulwesen noch lange nicht so weit entwickelt ist, um die Anlieferung einer Bürgerschule rechtfertigen zu können. Die Hausfrauen schule in St. Georgen soll mit einem Staatsbeitrag von 80 000 K errichtet werden und der Staat will jährlich zur Erhaltung der Schule eine Subvention von 4000 K beitragen. Man will also unter ganz enormer Heranziehung von Staatsgeldern den Slowenen zwei nationale Kampfpositionen gewähren, deren Wirkungen in nationaler und wirtschaftlicher Beziehung die deutsche Stadt Gilli treffen müssen. Es wäre geradezu unfaßbar, wenn man den Slowenen als Standort für die Bürgerschule Sachsenfeld einräumte, da es ja doch im slo-

wenischen Unterland so viele Orte gibt, die sich zur Aufnahme der Bürgerschule als viel geeigneter erweisen müssen. Wir nennen nur Drachenburg, Poststrau, Oberburg, Trifail, Pfaffberg. Bei dieser Sachlage ist es unsere Pflicht, auf die Gefahren hinzuweisen, welche eine solche Durchführung des vereinbarten Arbeitsprogrammes für die Stadt Gilli in sich birgt, und wir richten an unsere bewährten Landtagsabgeordneten das dringende Ersuchen, diese Gefahren womöglich von unserer Stadt abzuwenden und eine Aenderung in dem Arbeitsprogramme insoferne durchzuführen, daß nicht die Stadt Gilli die Kosten des so teuer erkauften Friedens im Landtage bezahlen muß.

Vor der Reichsrats-eröffnung.

Am 21. d. wird das Abgeordnetenhaus seine Tätigkeit auf dem Punkte wieder aufnehmen, wo sie Ende Juni, trotz der Bemühungen des Deutschen Nationalverbandes, abgebrochen wurde: bei der Beratung des kleinen Finanzplanes. Bekanntlich hat damals die Regierung den Drohungen einzelner obstruktionistischer Parteien nachgegeben und war bereit, das Haus zu vertagen oder zu schließen, falls nicht eine Vereinbarung zustande käme. Dadurch wäre den Staatsbeamten nicht geholfen gewesen, und so hat sich der Nationalverband gerade im Interesse der Staatsbeamten veranlaßt gefehlt, sich vorläufig mit gewissen Versprechungen der Regierung zu begnügen, unter denen die Zusage, daß die Dienstpragmatik mit rückwirkender Kraft ab 1. September 1913 ausgestattet werden soll, den ersten Platz einnahm, und der Verschiebung der Erledigung des Finanzplanes auf den Herbst zuzustimmen.

Nun steht auf der Tagesordnung der ersten

Sitzung des Hauses im Oktober tatsächlich die Spezialdebatte über die Steuergesetze, welche man unter den Namen des "kleinen Finanzplanes" zusammenzufassen pflegt, und wenn auch die glatte Erledigung dieser Vorlagen keineswegs gesichert ist, so wird doch die Regierung diesmal im eigensten Interesse gut daran tun, die Forderung des Nationalverbandes nach endlicher Verabschiedung dieser Gesetze und nach Erfüllung der berechtigten und längst fälligen Beamtens- und Lehrerwünsche zu der ihren zu machen und alles daran zu setzen, daß das Parlament endlich über diese Klappe hinwegkommt.

Wir sagen, die Regierung wird diese Haltung im eigenen Interesse einnehmen müssen, denn unseres Erachtens ist die Erledigung des kleinen Finanzplanes die erste und unerlässliche Voraussetzung dafür, daß das Haus auch nur in eine Erörterung der im letzten gemeinsamen Ministerrate beschlossenen militärischen Forderungen eintritt. Was diese Forderungen selbst betrifft, so wäre es verfrüht, ein Urteil darüber zu fällen. Das aber darf gesagt werden, daß die deutschen Abgeordneten nicht bloß genötigt sein werden, auf die Leistungsfähigkeit des Volkes Rücksicht zu nehmen, sondern daß sie auch die Überzeugung gewinnen müssen, daß der Staat, sowohl auf dem Gebiete der äußeren wie der inneren Politik, den Lebensinteressen seiner Hauptsteuerträger, nämlich der Deutschen, Rechnung trage. Sowohl die gemeinsame wie die österreichische Regierung werden diesbezügliche Garantien zu erbringen haben. Der ersten wird die für November in Aussicht genommene Delegationsession hierzu Gelegenheit geben. Was aber die innerösterreichische Politik anbelangt, so wird der Prüfstein für den guten Willen der Regierung die Art sein, wie sie die brennendste aller innerpolitischen Fragen behandelt, nämlich die böhmische Frage. Denn darüber kann kein Zweifel bestehen, daß das Interesse der Deutschen an dem Staat und seiner Wehrmacht erlahmen müßte, wenn erwiesen wäre, daß es nicht wenigstens eingeräumt auf Gegenseitigkeit beruht.

durch List und Tollkühnheit seinen Namen wohl verdient.

Ohne jeden Unterricht aufgewachsen, fehlte ihm eigentliche Bildung; was ihm daran abging, ersetzte ein klarer, gesunder Menschenverstand. Froh und schlicht, formlos und wahrhaftig schritt er durch das Leben, ein Mensch mit heizem Herzen und mit großer Seele, ein geborener Redner, wenn der Drang über ihn kam, obwohl er niemals richtig hochdeutsch sich ausdrücken konnte.

Jetzt zählte er 70 Jahre — aber er fühlte sich als Jungling, und wie er auf seinem Schimmel sich zeigte, da slogen die Herzen ihm zu.

Zum Befehlen schien er geboren; hassen konnte er wie nur einer, aber sein Herz auch in echtem Humor erschließen und allen öffnen, die, wie er, die Befreiung des Vaterlandes ersehnten.

Er war kein gelehrter Soldat — aber mit dem Instinkt des großen Heerführers begabt, ein Kriegsheld, zu dem seine Offiziere mit unbedingtem Vertrauen aufblickten und den der gemeine Mann vergötterte.

Ihm zur Seite stand als Generalstabschef der junge Generalmajor Reithardt von Gneisenau, auch einer von den wahrhaft Großen unserer Geschichte; von allen Feldherren, die gegen Napoleon kämpften, war er ohne Zweifel der hervorragendste. Eine stolze Erscheinung, von unbezwingerlicher Ruhe, war er die Zuversicht des Heeres, das denkende Haupt des mächtigen Körpers, die treibende Kraft zu Napoleons Vernichtung.

Der Krieg begann; Napoleon gebot hier über 180.000 Mann auf deutschem Boden, die Preußen

und die Russen zunächst nur über 100.000 Mann.

Den ersten Sieg errangen am 5. April Bülow und Yorck bei Möckern; am 2. Mai kam es bei Großgörschen zur Schlacht, in der Napoleon infolge der Unfähigkeit des russischen Generals Fürst Wittgenstein trotz des heldenmütigsten Widerstandes der Preußen siegte; ungeheuer waren die Verluste auf beiden Seiten; den größten Verlust aber brachte Scharnhorts Tod.

In der Schlacht verwundet, war er trotzdem fortgezogen nach Wien, um Kaiser Franz zu bewegen, dem Bündnis beizutreten. Auf der Reise, in Prag, starb er an Wundfieber. Ein hartes Geschick: er sollte, der Schöpfer des Heeres, seine herrlichen Siege und Napoleons Sturz nicht überleben. Schlimm war auch die politische Folge des französischen Sieges: Franz II. konnte sich nicht entschließen und hielt sich dem Bunde fern.

Am 20. und 21. Mai kam es zu einer Schlacht bei Bautzen, in der Napoleon wieder siegreich blieb; aber sein Heer war so mitgenommen, daß er den Gegnern eine zehnwöchentliche Waffenruhe bewilligte.

Gneisenau nutzte diese Frist treiflich aus; er eilte nach Schlesien und brachte zu Blüchers Freude 68 Bataillone Landwehr auf die Beine.

Während des Waffenstillstandes versuchte Kaiser Franz, den Frieden zu vermitteln; Napoleon gab nicht nach, so daß die Verhandlungen scheiterten; nun traten auch Österreich, England und Schweden dem Bündnis gegen ihn bei.

Napoleon hatte inzwischen 440.000 Mann zusammengezogen, während die Verbündeten über 480.000 Mann verfügten.

Die veränderte Lage auf der Balkanhalbinsel.

Der „Wiener Deutschen Korrespondenz“ wird aus Belgrad geschrieben:

Trotz der Erfolge, die die serbischen Truppen in den letzten Tagen gegen die aufständischen Albaner zu verzeichnen haben, ist man in den hiesigen Regierungskreisen etwas verstimmt, und zwar einerseits wegen des Widerstandes, der sich in der Bevölkerung gegen die neuerlichen Einberufungen kundgibt, und andererseits wegen der Haltung Rumäniens. — Es hat hier auch in der Öffentlichkeit einen starken Eindruck gemacht, daß die rumänische Regierung die serbische Regierung, wenn auch in der freundlichsten Weise, ermahnt hat, bei den Operationen gegen die aufständischen Albaner die albanische Grenze nicht zu überschreiten. — Das hatte man hier nicht erwartet. Als Pašić aus Bukarest zurückkam und seine dortigen Erfolge rühmte, setzte sich hier die Meinung fest, daß in Zukunft Rumänien und Serbien solidarisch vorgehen werden, ja man sprach sogar von einem Bündnisse der beiden Staaten. Wenn man nun auch in Regierungskreisen wußte, daß dem nicht so sei, so gab man sich doch der Hoffnung hin, daß die antibulgarischen Interessen Rumäniens und Serbiens stark genug sein werden, um eine serbisch-rumänische Entente zu begründen, die Serbien die politische Gleichstellung mit Rumänien verbürgen und ihm nach Süden und Westen freie Hand geben werde. Die rumänischen Vorstellungen in der albanischen Frage haben deshalb hier eine große Enttäuschung hervorgerufen, denn sie verraten einerseits, daß Rumänien entschlossen ist, eine gewisse Vormachtstellung auf dem Balkan zu behaupten, andererseits aber zeigen sie, daß die rumänische Politik gerade in der albanischen Frage, die Serbien zum Ausgangspunkt einer neuen Expansionspolitik benützen will, sich mit der österreichisch-ungarischen Politik auf derselben Linie bewegt. Serbien findet sich also auch auf der Balkanhalbinsel in dieser Beziehung vollständig isoliert, da auch Griechenland keine Neigung zeigt, Serbien die albanischen Kastanien mit aus dem Feuer zu holen, vor allem, weil es selbst sich der Türkei gegenüber zurzeit in recht übler Lage befindet. Dazu kommt aber noch, daß der Widerwillen der Bevölkerung in Serbien gegen die neuen Einberufungen sich immer stärker geltend macht. Besonders aus der Donauegend sind viele Reservisten aus österreichisch-ungarisches Gebiet geflüchtet. Man klagt, daß Serbien aus den Mobilisierungen nicht mehr herauskomme und seine Neuerwerbungen es zugrunde richten müssen, wenn es nicht einer Großmacht es überlässe, in Albanien und Mazedonien Ordnung zu schaffen.

Am meisten ist man aber in Belgrad hinsicht-

Auf ihrer Seite führte Fürst Schwarzenberg den Oberbefehl, kein großer Führer, aber faltblütig und zäh, fast mehr Diplomat, als Soldat, sein Stabschef war der feurige Feldmarschall-Deutnant von Radetzky, schon damals ein mit Ruhm bedeckter Soldat, später mit Zug und Recht der Stolz des österreichischen Heeres.

Schwarzenberg selbst führte das Hauptheer mit 235.000 Mann; unterstellt waren ihm Blücher mit dem schlesischen Heere, das 95.000 Mann stark war, und das Nordheer unter dem Kronprinzen von Schweden, der bis vor kurzem als Marschall Bernadotte Napoleons Untergebener gewesen war, mit 150.000 Mann.

Der Kampf hob wieder an; seine Seele wurde das kleine schlechische Heer, in dem die besten Kräfte Preußens standen.

Blücher geht vor und erzielt am 26. August 1813 den glänzenden Sieg an der Ratzbach, nachdem schon drei Tage vorher der ausgezeichnete General von Bülow den Marschall Oudinot bei Großbeeren entscheidend geschlagen und dadurch Berlin von den Franzosen gerettet wurde.

Schwarzenberg selbst war mit seinem Hauptheer gegen Napoleon vorgegangen, von ihm aber am 26. und 27. August bei Dresden besiegt worden; in den folgenden großen Rückzugsgefechten verloren Prinz Eugen von Württemberg und General von Kleist den Marschall Vandamme bei Kulm und Nollendorf.

Nun wirft Napoleon seinen besten Führer, Marschall Ney, „den Tapfern der Tapfern“, auf Berlin, aber wieder erfolgt durch Bülow eine blutige Zurückweisung in der für Preußen siegreichen Schlacht von Dennewitz (6. September).

lich der Absichten der Türken beunruhigt. Wenn in Konstantinopel die Partei Ever Beyhs die Oberhand gewinnt, dann werden die Türken bald in Saloniki stehen, da sie den 100.000 Griechen über 300.000 türkische Soldaten entgegenstellen können und Bulgarien Serbien in Schach halten und es verhindern wird, Griechenland zu Hilfe zu kommen. Nehmen aber die Türken Saloniki, dann befürchtet man in Belgrad, daß sie auch einen Teil Mazedoniens wieder besetzen und Bulgarien durch eine Grenzregulierung am linken Wardarfluss entzögeln werden. — Serbien, das bis vor kurzem noch die Revision der Londoner Beschlüsse im Sinne neuer Gebietserweiterungen gegen Albanien forderte, sieht also heute die Londoner Beschlüsse zu seinen Ungunsten in Frage gestellt. Daraus erklärt es sich auch, daß der serbische Ministerpräsident Pašić in seiner letzten Befreiung mit dem Grafen Berchtold in Wien keinerlei „Forderungen“ bezüglich Albaniens gestellt hat. Die gegenteiligen Meldungen serbischer und französischer Blätter sind durchaus falsch, denn Serbien würde heute froh sein, seine Neuerwerbungen gesichert zu sehen, da man in Belgrad und Athen nicht in der Lage wäre, einem durch Bulgarien gedeckten Vormarsch der Türken mit Erfolg entgegenzutreten.

Politische Rundschau.

Die Slawen in Tirol.

Aus Tirol wird geschrieben: Die in Meran lebenden Polen haben dieser Tage einen Verein gegründet, der es sich zur Aufgabe machen will, in Meran ein „Polnisches Haus“ zu erbauen. Angeblich soll dasselbe nur „humanitären Zwecken“ dienen, doch wird man diesen Plänen mit Vorsicht gegenüberstehen müssen. Die Erfahrungen, welche man mit den in Meran lebenden Tschechen gemacht hat, sind jedenfalls danach angetan, slawischen Bestrebungen auch dann mit Misstrauen zu begegnen, wenn sie unter einer harmlosen Maske erfolgen. Bedauerlicherweise finden die Slawen auf deutscher Seite ebenso überflüssige wie gefährliche Förderung. Bei den Wahlen in die Kurvorstehung, die eben stattgefunden haben, wurden nämlich von sozialdemokratischer Seite der Obmann des tschechischen Vereines in Meran, der den „urtschechischen“ Namen Doktor Wassermann führt, und der Inhaber des tschechischen Vereinsheimes „Beseda“ namens Bruna als Kandidaten für die Kurvorstehung aufgestellt. Diese Verleugnung jeglichen deutschen nationalen Gedankens und die ungeheuerliche Zumutung, in die Kurvorstehung des deutschen Weltkörpers Meran tschechische Fanatiker wählen zu sollen, haben in Meran slawische Entrüstung hervorgerufen, auch in jenen Krei-

Seit Anfang September stand Napoleon inmitten der drei feindlichen Heere; der Rückzug auf der Leipzig-Frankfurter Straße stand ihm offen — aber sein Hochmut ließ ihn nicht zu.

Fürst Schwarzenberg und der Kronprinz von Schweden unternahmen nichts, um die Kunst der Kriegslage auszunutzen, da geht Blücher, ohne Befehle des obersten Führers abzuwarten, aus eigenem Antrieb vor, um die anderen zum Eingreifen zu zwingen. Er rückt zur Elbe, wo York im ruhigen Gefecht bei Wartenburg den Übergang erlämpft. Schwarzenberg und Bernadotte setzen sich in Bewegung, die Folge ist, daß Napoleon bei Leipzig von den drei verbündeten Heeren gestellt wird.

In dreitägigem heissem Klingen (16., 18. und 19. Oktober 1813) erfüllte sich sein Geschick — die Völker Schlacht bei Leipzig geht ihm verloren!

Unbeschreiblich war der Eindruck dieser Nachricht auf das deutsche Volk. Der Bann war gebrochen, des Kaisers Heer vernichtet, der Zwingherr selbst auf der Flucht, Deutschland frei!

Die treibenden Helden des Kampfes, Blücher und Gneisenau, kannten keine Ruhe nach dem gewaltigen Siege; dem Feind nach, ins Feindesland, ihn dort endgültig zerschmettern, das war ihr Verlangen.

Marschall Vorwärts, — so hatten die Russen in der Leipziger Schlacht den alten Blücher getanzt, — macht seinem Namen Ehre: rastlos treibt er vorwärts zum Rhein, übern Rhein nach Frankreich hinein und nach Paris.

sen, welche sonst durchaus nicht für die so notwendige Hervorkehrung des deutschen Standpunktes sind. Das Verhalten der Sozialdemokraten wird als nationaler Verrat und eine Verleugnung des deutschen Charakters des Körpers bezeichnet. Derartige Spieleien der Sozialdemokratie sind aber immerhin recht gefährlich, denn man darf nicht vergessen, daß in Meran auch eine Anzahl von Italienern lebt, die sich bei solchen Gelegenheiten gewiß auf die Seite der Nichtdeutschen schlagen. Die internationale Sozialdemokratie, die national gesinnten Nichtdeutschen und die auf deutscher Seite nicht zu besiegende völkische Laiheit können mit der Zeit selbst im deutschen Meran recht unangenehme Überraschungen erzeugen!

Wien—Bécs und Budapest—Oszenpest.

Auf den neuen Zwanzigkronennoten der österreichisch-ungarischen Bank erscheint auf der ungarischen Textseite die Hauptstadt Österreichs, Wien, mit „Bécs“ verzeichnet. — Deswegen ist im niederösterreichischen Landtag interpelliert worden. Mit Recht wurde in der Interpellation darauf verwiesen, daß ja auf der deutschen Seite die Hauptstadt Ungarns mit Budapest verzeichnet ist und nicht mit Oszen-Pest, wie es der deutsche Sprachgebrauch wäre. Die Interpellation kommt leider etwas sehr spät, denn diese Ungehörigkeit ist nicht erst jetzt bei der Ausgabe der neuesten Zwanzigkronennoten zu verzeichnen, sie ist sozusagen schon Gebrauch geworden, denn auch bei früheren Notenausgaben wurde immer von ungarischer Seite Wien als „Bécs“ verzeichnet, während man diesseits der Leitha der ungarischen Forderung ohne weiteres Rechnung trug und Oszen-Pest als Budapest angab. Es liegt hier eine Ungehörigkeit auf magyarischer Seite, aber eine mindestens ebenso große Lässigkeit auf österreichischer Seite vor. Man hat eben bei uns nie den Mut gefunden, schon bei kleinen Anlässen den österreichischen Standpunkt zu wahren, und ist immer zurückgewichen, wenn eine Forderung, die mit dem österreichischen Standpunkte nicht übereinstimmt, erhoben wurde. Und so hat man es denn auch rubig geschehen lassen, daß die Magyaren die Hauptstadt Österreichs einfach willkürlich als Bécs bezeichneten, dagegen aber verlangten, daß die althergebrachte und seit Jahren allein in Geltung gewesene Benennung Oszen-Pest für die Hauptstadt Ungarns befestigt und durch Budapest ersetzt werde.

Aus Stadt und Land.

Jahrhundertfeier. Die großen Umrisse für das Fest sind geblieben, wie wir sie vor einer Woche berichtet haben. Dazufügen müssen wir noch, daß der Fackelzug mit einem Licherreigen des Turnvereins vor dem Deutschen Hause abschließt, daß beim einleitenden Musikvortrag viele Nichtberufsmusiker unsere Kapelle verstärken werden, und so Ebenbürtiges zu den besten früheren Leistungen unseres Musikvereines zu erwarten steht, und daß Herr Sucher einige Gedichte aus damaliger Zeit vorträgt. In unserer nächsten Folge werden wir schon die fertige Vortragsordnung bringen können. Schließlich richten wir nochmals die Bitte an alle, für diesen Abend sich von anderem frei zu machen, um mitzutun und mitzufühlen in der allgemeinen Feier.

Ernennung im Justizkanzleidienste. Der Gendarmeriewachtmeister Franz Podgorsek des Landesgendarmeriekommandos Nr. 1 in Wien wurde zum Kanzlisten beim Bezirksgerichte in Mährenberg ernannt.

Trauung. Am 6. d. wurde in Friedau Herr Adolf Spiegel, Sohn des Besitzers des alten Hauses zur Traube in Marburg, mit Fräulein Wili Skorci, Tochter des Fleischhauermeisters und Wohlfahrtsbesitzers Anton Skorci in Friedau, getraut. Beiwohnden waren die Herren Lebendfabrikant Ferdinand Kral und Oberlehrer Hriber aus Friedau.

Pettauer Marktbericht. Der Auftrieb auf dem am 7. d. stattgefundenen Pferde- und Kindermärkte betrug 290 Stück Pferde und 1320 Stück Kinder. Der Auftrieb auf dem am 8. d. stattgefundenen Schweinemarkt betrug 910 Stück Schweine. Der Handel war bei etwas gestiegenen Preisen sehr gut. Der nächste Pferde- und Kindermärkt findet am 21. d. statt, während der nächste Schweinemarkt am 15., 22. und 29. d. abgehalten werden wird.

Die Südmark.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Cilli.

Nr. 41

„Die Südmark“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzelne ist „Die Südmark“ nicht lösbar.

1913

Es lebe die Jagd.

Eine heitere Geschichte von L. Heim.

Herr Karl Godl, ein sogenannter „Schmalzamor“ von 50 Jahren in Schlapphut und Ulster, langte sich die Reisetasche her:

„Na, denn Adelius, Mine, laß Dir die Zeit nicht lang werden, — in zwei Tagen bin ich wieder hier,“ sagte er, nur mit Mühe sich das Lachen verbeißend, und küßte schallend seine „alte“, eine noch immer bildsaubere Bierzigerin.

„Adieu, Karl, gute Reise. Vergiß auch ja nicht, Reimers von mir zu grüßen, und sage Minna, sie soll Dir die versprochenen Häkelproben mitgeben.“

Jetzt wäre Herr Karl beinahe doch aus seiner Rolle gefallen. Er watschte daher flugs zur Haustür, versprach alle Austräge auszurichten, und war gleich darauf mit einem munteren „Auf Wiedersehen, Mineken!“ hinaus.

Frau Mines hübsche Blauaugen folgten ihm noch bis zur Straßenbiegung und ein Weilchen noch ihre Gedanken.

Karl wollte den lange versprochenen Besuch bei seinem Kusin Reimers in Neuenhagen machen. Das kam ihr sehr gelegen, da konnte sie gründlichen „Hausputz“ vornehmen, denn ihr Mann konnte nun 'mal den Geruch von Staub und Seifenwasser nicht leiden. Außerdem hatte sie eine Überraschung vor, — sie wollte Schweinskopf in Aspik, wofür Karl schwärzte, zubereiten und ihn damit empfangen.

Und während Frau Mine sich ein Tuch um ihr Haar band und sich mit Macht in die Arbeit stürzte, dachte sie zufrieden, welche glückliche Ehe sie doch eigentlich führten. Immer friedlich und gemütlich ging es bei ihnen her: Meinungsverschiedenheiten gab es zwischen ihnen kaum. Nur in einem Punkt gingen ihre Ansichten auseinander: Karl schwärzte für die Jagd und neuerdings auch für die Luftschiffahrt. — Mine aber war eine ausgesprochene Feindin dieser gefahrdrohenden Spalte. „Nerven kenne ich Gottlob nicht,“ pflegte sie zu

sagen. „Aber wenn ich mir dächte, mein Karl, der keine blasse Ahnung hat von 'ner wirklichen Jagd, ginge auf den Anstand, — ich würde keinen ruhigen Augenblick mehr haben . . .“

In dem behaglichen Bewußtsein, dieser Sorge ledig zu sein, ging Frau Mine nun ans Werk; erklärte den Spinngeweben den Krieg und machte der großen Kreuzspinne, die auf sie zugelaufen kam, durch einen resoluten Fußtritt den Garaus.

Während des hatte Karl Godl eine dem Bahnhof entgegengesetzte Richtung eingeschlagen. Dabei lachte er über das ganze Gesicht, das, voll und rotwangig, von dunkelblondem Kraushaar umgeben, unter dem Schlapphut hervorah. Zehn Minuten später verschwand er samt seiner Reisetasche in einem netten Neubau, von dessen blendend weißer Wand die Ankündigung leuchtete: Bonbonfabrik von Ferdinand Fröhlich.

Offenbar rechtfertigte der Inhaber seinen Namen, denn ein wahrhaft homerisches Gelächter empfing den Ankömmling. Während dieser nun eine Umwandlung mit seinem äußeren Menschen vornahm, regnete es nur so Witze auf ihn herab, bei denen der Name „Mineken“ wiederholt fiel. Darauf gabs ein Schwadronieren und Aufschneiden.

„Unter einem Dutzend Hühnern tue ichs nicht!“ prahlte Karl Godl. Mächtiges Hundegebell fiel ein. Nun gabs ein Halli und Hallo! Draußen wartete eine Break mit einem niedlichen Teckel und einem hübschen Spitz.

Nagelneue grüne Hüte wurden geschwenkt. Und nun marschierten die also Begrüßten, Bonbonfabrikant Fröhlich und Karl Godl, anzusehen wie zwei Sonntagsjäger, wie sie im Buche stehen, heran. Und nun ging die Fahrt los. Unter einem übermütigen „Weidmannsheil!“ gings hinein in den sonnenhellen Herbstmorgen.

Es war am nächsten Nachmittag. Blitzeblank strahlte die Godlsche Wohnung zur morgenden Rückkehr des Hausherrn. Frau Mine warf noch einen

bestiedigten Blick in die Speisekammer, wo auf dem Fußboden Satte an Satte mit köstlich duftendem saurem Geleefleisch stand. Noch war die Masse freilich erst gallertartig, bis morgen aber würde sie gerade fest sein. Eben wollte Frau Mine sich zu einem Spaziergang fertig machen, als ein draußen heranfahrendes Auto sie ans Fenster lockte. Wer aber beschreibt ihr Erstaunen, als das Töff-Töff jetzt vor dem Goblschen Hause hielt. Hinter den Fenstern des geschlossenen Wagens sah sie zwei Gestalten. Während das Auto einen Mordsspektakel ausführte, entstieg ein Herr dem Innern und raste ins Haus.

„Herr des Himmels, was kann da sein?“ murmelte Frau Mine und eilte hinans, denn die Klinke gellte bereits durch das Haus.

„Ach, Sie sind es, Herr Schulz!“ begrüßte sie dann lachend den Ankömmling, in dem sie einen guten Bekannten erkannte. „Was führt Sie zu uns, und noch dazu mit „Bolldampf“?“

Herr Schulz, ein jovialer Mann, der Überraschungen liebte, lachte, daß es dröhnte.

„Ja, machen Sie nur die blauen Augen auf, Frau Mine! Entführen wollen ich und meine Frau Sie, darum kommen wir, ha, haha! Machen Sie sich flink fertig, auch 'n bisschen 'was in die Reisetasche, denn wir wollen nach Neuenhagen.“

„Wie — was? Nach Neuenhagen? Da ist ja mein Mann gerade!“

„Eben darum sollen Sie mitkommen, ha, haha! Karl hatte mir nämlich gesagt, daß er Reimers in Neuenhagen besuchen ging. Nun hatten wir, meine Frau und ich, uns auch gerade vorgenommen, Freund Reimers zu besuchen. „Und da soll Mine allein zurückbleiben?“ fragte meine Frau. Warte, sag' ich, mir kommt 'ne seine Idee. Wir fahren mit 'm Auto nach Neuenhagen mit Frau Mine, versteht sich, überraschen nicht allein Reimers, sondern vor allem Karl Godl! Das wird 'n Spaß werden! Und da sind wir! Also flugs, schöne Frau, seien Sie nicht Spielverderberin, sondern kommen Sie mit.“

Was blieb da Frau Mine anderes übrig, als zu willfahren? Es wäre geradezu unartig, eine so freundliche Einladung abzulehnen. Und dann freute sie sich selbst nicht wenig auf Karls erstaunte Augen, wenn sie so plötzlich angebraust kam.

Hals über Kopf packte sie also das Notwendigste in eine Reisetasche, kleidete sich ebenso hastig um, und bald darauf brauste das Auto, jetzt mit drei Insassen, verfolgt von den neugierigen Blicken der Nachbarn, davon.

Unbeschadet langte das Auto mit seinen Insassen nach etwa zwei Stunden in Neuenhagen an.

Wenige Minuten von Reimers Hause mischte sich in das Schnausen des Kraftwagens das Surren von Propellern. Frau Schulz vernahm es als erste, — „ein Luftschiff!“ rief sie.

Alle drei Augen durch die Fenster zum Himmel auf, wo richtig ein Luftsegler in glatter Fahrt dahinglitt.

„Famos,“ meinte Herr Schulz.

Frau Mine aber schüttelte den Kopf.

„Hätte der Herrgott gewollt, daß wir Menschen wie die Vögel fliegen, hätte er uns Flügel gegeben,“ protestierte sie. „Sich mit Gewalt die Lüft erobern wollen, heißt Gott versuchen. Himmel, wenn ich denke, mein Karl würde —.“

Sie kam nicht weiter, denn unter lautem Hörerklang und brausendem Spektakel war das Ziel, Reimers Haus, erreicht.

Noch bevor das Auto wieder davongefahren, ertönte drinnen bei Reimers ein Schrei. —

Umringt von der ganzen Familie, stand Frau Mine mit kreideweißer Miene und stammelte: „Karl nicht hier!“

Das wurde dem Familienoberhaupt, Herrn Reimers, doch zu dicke und trotz der bedenklichen Situation zitierte er: „Die Uhr ist neun und Georg nicht hier!“

Dies Zitat seligen Angedenkens brachte die Situation wieder auf die Höhe. Herr Schulz wollte sich ausschütten vor Lachen, daß Karl nicht hier. Alle debattierten durcheinander, jeder gab seinen Sens dazu. Reimers schrie, er wolle nach allen Himmelsrichtungen hin telefonieren: „Karl Godl wird gesucht wie eine Stecknadel. Wer weiß, wo er steht, melde es.“

Nur Frau Mine stimmte nicht in die allgemeine Heiterkeit mit ein. Karl nicht hier — das hatte sie wie ein Griff ins Herzfleisch gepackt. Unheimliche Vorstellungen jagten sich in ihrer Phantasie. Plötzlich stürzte sie ans Fenster und starnte himmelan, wo doch das Luftschiff längst verschwunden war. Allmächtiger, sollte Karl in die Wolken gestiegen sein?!

Zitternd riß sie das Fenster auf. Da kam es ihr naß auf die Nase; der Himmel begann um Karls Verschwinden Tränen zu vergießen. Frau Mine rief dem Chauffeur zu, der gerade abfahren wollte, sie wolle mit heimfahren, sofort —.

Darob großer Protest bei Reimers. Jetzt, wo der Abend sich senkte, wolle sie fort?

Aber Frau Mine blieb standhaft. „Ist Karl noch am Leben,“ hauchte sie, „so landet er daheim und darf die Wohnung nicht verschlossen finden.“

Das war klar. Begleitet von den besten Wünschen fuhr also Frau Mine gleich darauf unter Tüten und Schnäufen in den Abend hinein, über den jetzt der Himmel seine Schleusen öffnete.

Der strömende Regen überraschte auch die kleine Jagdgesellschaft in der offenen Break, die früher als beabsichtigt nach Hause kehrte. Das Knurren, das aus dem Wagen kam, rührte keineswegs von den zwei niedlichen Gebrauchshunden her, sondern war lediglich ein Ausdruck der Stimmung, die darin herrschte. Mit verbundener Wade, den kraushaarigen Dickkopf in des guten Fröhlichs Schoß, lag Karl-Gödl ausgestreckt unter den Freunden. Sein piß seiner Sonntagsjägeranzug sah übel zugerichtet aus; seine Seele war es nicht minder. Als jetzt die übrigen, durch den nassen Himmelssegen rabiat gemacht, weidlich zu schimpfen begannen, stimmte er mit ein.

„Kinder, reicht Euch nicht selbst die Nase aus dem Gesicht! Haltet den Mund über die Geschichte!“ stieurte der vernünftige Fröhlich. „Strafgeld haben wir zahlen müssen wie jeder Laie, das braucht aber niemand zu wissen.“

„Aber sehen tut's jeder,“ prustete ein anderer los, „Karl hat doch 'n Denkzettel weg, der sichtbar ist —.“

„Daran waren nur die vertrackten hochadeligen Jagdherren schuld, mit denen wir im Revier zusammentrafen,“ brauste jetzt Gödl auf.

„Ja, und dann das Malheuer, daß wir keine Jagdhunde mißhatten!“

„Eben,“ — stimmte Gödl knirschend zu. „Heida, kam da unser Bobby herangeschossen und stößt die Hühner heraus, die des Herrn Barons Vorstehhund in der Nase hatte und fest vorstand. Da donnert der Herr Baron: „Wenn man mit solchen Leuten und solchen Hunden die Jagd teilen soll, muß ja ein anständiger Mensch davonlaufen!“ Vor Schrecken über diese Worte rutschte mir meine Flinte aus der Hand, geht los, und die Ladung mir in die Wade! — Aber das sag' ich Euch,“ trumpfte Gödl, dabei vor Schmerzen stöhnend, auf, „nur bis zur Straßensbiegung fahrt Ihr mich! Die kleine Strecke nach Hause schlepp' ich mich schon; zum Glück ist es ja dunkel. Käme ich angefahren, würde Mine einen bösen Schrecken bekommen, also —.“

Eine Viertelstunde später stand Karl Gödl, stöhnend und schweißgebadet von dem Gehversuch, vor seinem Hause. Jetzt galt es, Mine mürbe zu bekommen, ihr alles zu beichten. —

Doch — was war das? Die Haustür verschlossen? Mine nicht hier?

„Mine nicht hier?“ Genau so unheimlich wie vorhin diese, ward nun Karl zu Sinn. Es war aber auch kein Spaß, mit einer angeschossenen Wade vor verschlossenem Hause zu stehen!

Und wie lange mußte er vielleicht noch warten? Wahrscheinlich war Mine ins Theater gegangen oder in ein Konzert. Jetzt war die Uhr neun; vor zwei Stunden würde sie dann nicht zurückkommen. Und ins Restaurant konnte er nicht gehen, weder hingelangen, noch sich so zeigen. Aber stehen zwei Stunden konnte er erst recht nicht. Schon wurde es ihm grün vor den Augen; die Schmerzen wirkten. Es galt also Biegen oder Brechen — das heißt, er mußte den Weg durchs Fenster nehmen.

Alle waren geschlossen. Es galt also, eins einzuschlagen. Ein teures Vergnügen. Halt! Da kam ihm eine Erleuchtung! Entschieden billiger kam es, wenn er statt der großen Fenster das schmale Fenster der Vorratskammer eindrückte und hineinstieg: wenn er sich ein bisschen dünn mache, würde er sich schon durchzwängen. —

Die Vorratskammer lag an der Seitenwand des Hauses, Karl humpelte dorthin, hob seine Flinte und schlug darauf los. Die Splitter flogen und der Einbrecher, weniger rasch, und mit Weh und Krach, in die Kammer hinein. Stieß mit den Füßen auf einen Gegenstand, wollte weiter, fühlte sich aber zu seinem Erschrecken an den Füßen festgehalten. Gleichzeitig packte ihn hinterrücks eine Faust am Kragen. Ein Streichholz bließte auf und in dem Lichtstrahl die Uniform eines Schützmannes.

„Sieh 'mal an, 'n Jägersmann haben wir da erwischt! Das möchten Sie wohl, sich hier die Hühner holen, die Sie nicht geschossen haben, he? Aber wo stecken Sie denn drin, Unglücksman? Mitten in 'ner Satte mit Schweinsfatz? Na, da können Sie mir wenigstens nicht auskrachen!“

In diesem entsetzlichen Augenblick kam ein Auto angerast und hielt vor dem Hause. Die Haustür ward aufgeschlossen, ein Schritt ward laut. Und nun ein Doppelschrei der Erlösung: „Karl!! Mine!!“

Damit löste sich auch die Situation. Der Schützmann mußte abziehen, Karl ward aus seiner Lage befreit und die schwergeprüften Gatten lagen sich in den Armen.

Deutschösterreichischer Presseverein bekämpft den Schund, fördert die Volksbildung. Mitglieder erhalten jährlich einen reich illustrierten Kalender und noch vier Bücher oder auf Wunsch vorzügliche Jugendzeitschriften mit Bildern. — Jahresbeitrag 2.20 R. Hauptleitung: Graz, Grabenstraße 38.

Vermischtes.

Es gibt noch deutsche Knaben. In der alten ferndeutschen Hansestadt Lübeck hat ein „Kino“ gewagt, einen französischen Schundfilm „Der Feind im Land“ den geduldigen Hanseaten zu bieten. Da hat aber die wackeren nationale Jungmannschaft des Katharineums — der berühmten alten „Gelehrten Schule“ — ein kräftig Wörtlein dreingeredet. Wir lesen darüber in einem Lübecker Blatte: „Was vorauszusehen war, ist eingetroffen: eine heftige Demonstration gegen den schamlosen Film „Der Feind im Land“. Gestern nachmittags besuchten etwa 80 Schüler des Katharineums das „Biophontheater“, in dem das französisch-chauvinistische Stück „Der Feind im Land“ gegeben wurde. War schon von vielen bisherigen Besuchern diese Vorführung mit Missbehagen aufgenommen worden, so stieß sie gestern bei den jungen, im nationalen Geiste erzogenen Leuten auf ganz energischen Widerspruch. Das mußte ja so kommen! An den leuchtenden Beispielen glühender Vaterlandsliebe einstiger Helden begeistert die Lehrerschaft ihre Schüler, und gerade das klassische Altertum ist eine nie versagende Quelle patriotischen Empfindens. Sein Vaterland zu lieben und zu schätzen — über alles in der Welt —, das ist der Gedanke, der göttlich Jung-Deutschland erfüllt. Darf es Wunder nehmen, daß diese vom nationalen Empfinden durchdrungenen jungen Leute sich aufzubauen, wenn ihnen eine Aufführung geboten wird, die ihre heiligsten Gefühle mit Füßen tritt? Gott sei Dank lebt in unseren Schülern, die ja die Zukunft Deutschlands darstellen, ein starker nationaler Geist, der sich solche Faustschläge gegen das Deutschtum nicht bieten läßt, sondern in überquellendem, edlem Zorn, der deutschen Kraft sich bewußt, wiederschlägt. Bischen und Pfeifen der Schülerschar war die richtige Antwort auf die Anpöbelung durch das Schund-drama! Was Lübecks Bürgerschaft nicht gewagt, die mutigen Schüler haben's getan! Man drohte mit der Polizei . . . Hört es, deutsche Bürger: wenn Deutsche in gerechter Aufwallung gegen un-deutsches Wesen protestieren, dann ruft man — die Polizei! Ist das nicht blutiger Hohn? Die Schüler gingen natürlich von selbst, sie hatten ohnedies längst genug! „Deutschland, Deutschland über alles,“ erlangt es jubelnd . . . Die Angelegenheit ist erledigt, da heute der Schundfilm zum letzten Male den Lübecker Bürgern mit behördlicher Genehmigung vorgesetzt wird.“ — Der wackeren deutschen Jungmannschaft und den nationalen Lehrern, die ihren Schülern einen so strammdeutschen Geist anerziehen, ein kräftig Heil!

Das Schicksal Kaiser Meneliks von Abessinien. Ein aus Abessinien heimgekehrter Ingenieur namens Emanuele Castagna macht interessante Mitteilungen über den Kaiser Menelik. Wie der Ingenieur zu berichten weiß, ist es nicht wahr, daß der Kaiser, wie allgemein verbreitet wurde, gestorben sei. Trotz seines hohen Alters — Menelik ist 69 Jahre alt — befindet er sich noch am Leben, wird jedoch von der Öffentlichkeit streng abgeschlossen. Kaiser Menelik ist seit längerer Zeit an Gehirnerweichung erkrankt und befindet sich in

einem Zustande, der ihm die Führung der Regierungsgeschäfte unmöglich macht. Die Staatsgewalt ruht gegenwärtig ausschließlich in den Händen der Kaiserin Taitu. Das Volk weiß nichts Genaues über das Schicksal des Kaisers und es ist aus diesem Grunde bereits wiederholt zu revolutionären Aufständen gekommen, die jedoch stets unterdrückt werden konnten. Auf jeden Fall gelten die Tage des Kaisers für gezählt.

Ein tödliches Rezept. Ein Arzt in Steiermark schreibt der „Östdeutschen Rundschau“: Meine Schwester besitzt einen gedruckten Zettel mit folgendem tödlichen Inhalt: Rezept! Um die Glückseligkeit zu erlangen, nimm: 5 Lot Traurigkeit, 10 Lot Geduld, 15 Lot Mäßigkeit, 20 Lot Reue, 30 Lot Freigiebigkeit und 150 Lot Demut. Dieses alles stöhe recht wohl untereinander in den Mörser des Glaubens, mit dem Stengel der Stärke, gieße $\frac{1}{4}$ Seidel Hoffnung dazu und siehe es in der Pfanne der Gerechtigkeit bei dem Feuer der christlichen Liebe, röhre es recht sorgfältig durcheinander mittels eines andächtigen Gebetes, gebe es hernach in das Gefäß der Besinnlichkeit, damit nicht der Schimmel der Eitelkeit dazu komme und es wieder verderbe; mit dieser Salbe schmiere sich des Morgens und Abends, denn das ist das sicherste Mittel, zur Glückseligkeit zu gelangen. Gelobt sei Jesus Christus! In aller Ewigkeit Amen. Gegeben zu Rom am 17. April 1875. Antonelli m. p., Sekretär, Pius IX. — Das ist nicht als Witz, sondern vollkommen ernst gedacht; auf der Rückseite des Zettels ist ein Gebet zum heiligsten Herzen Jesu. Am unteren Rande des Zettels: Imprimatur: Argentinae, die 20. Maii 1907. J. Hilsz v. g. Missionsvertretung Marianhill. Sollten nicht die Aerzte und Apotheker Se. Heiligkeit anklagen, daß er ihnen ins Handwerk pfuscht?

Ein verlassener Knabe als Regimentschützling. Der 14jährige Johann Sibl aus Litten wurde von seinem Vater, einem Alkoholiker, aus dem Hause gejagt und dem Hunger preisgegeben. In der größten Verzweiflung schloß sich der Knabe der Militärkapelle des Egerländer Infanterieregiments Nr. 73 an und begab sich mit ihr ins Manöverfeld. Die gutherzigen Soldaten sahen die Not des verlassenen Knaben und teilten mit ihm ihre Mahlzeiten. Als der Junge mehrere Tage mit ihnen marschierte, fragten sie nach dem Grunde. Der Knabe erzählte von seinem traurigen Schicksal, von dem schließlich auch der Regimentskommandant erfuhr. Dieser ließ der Sache nach forschen, und als die Angaben des verlassenen Kindes als richtig besunden wurden, beschlossen die Regimentsoffiziere, sich des Knaben anzunehmen. Es wurde unter dem Offizierkorps eine Sammlung eingeleitet, die den Betrag von 200 Kronen ergab. Das Geld wurde für den Knaben angelegt, nebstdem wurden ihm die nötigen Schriftstücke beschafft und der Regimentschützling wurde nach der Rückkehr aus den Manövern zu einem Raseur in Wschowiz bei Prag in die Lehre gegeben. Schließlich versprachen noch die Offiziere, auch weiter für die Zukunft des Knaben zu sorgen.

Weinlesefest. Wie bereits in der letzten Blattfolge ausführlich berichtet wurde, findet morgen den 12. d. im Waldbause ein groß angelegtes Weinlesefest der Ortsgruppe Cilli und Umgebung des Bundes deutscher Arbeiter für die Alpenländer statt. Über die Art der Veranstaltung, sowie über die Belustigungen, die geboten werden, geben die Maueranschläge Aufschluß. Es braucht bloß besonders darauf hingewiesen zu werden, daß die Vorbereitungen zu diesem Feste einen überaus stimmungsvollen Verlauf desselben versprechen, weshalb jeder Freund der deutschen Arbeiterschaft es als seine Pflicht ansehen sollte, durch seine Anwesenheit zum Gelingen des Festes beizutragen. Der Verein verdient es gewiß, daß man ihm ein kleines Schärflein zuträgt, denn er ist es, der unermüdlich und auch mit Erfolg in die breitesten Schichten der Bevölkerung nationale Arbeit trägt und darin nationales Bewußtsein weckt und belebt.

Vom Veterinärdienst. Der Statthalter in Steiermark hat den Bezirkstierarzt Dr. Ludwig Binder in Marburg zur Dienstleistung im Veterinärdepartement der Statthalterei einberufen und den Bezirkstierarzt Dr. Josef Hennemann in Liezen zur Bezirkshauptmannschaft in Marburg überzeugt.

Stadttheater in Cilli. Mittwoch, 15. d. findet das erste Ensemble-Gastspiel des Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheaters in Laibach statt und kommt die erfolgreichste Operettenneuheit der letzten Saison „Prinzess Grete“, welche noch immer das Repertoire aller großen Bühnen beherrscht, zur Aufführung. Das Libretto, von den bekannten Autoren Dr. A. M. Wilmer und Robert Bodansky, ist lustig und humorvoll, die Musik von Heinrich Reinhard, dem Komponisten des „Süßen Mädel“, ist reich an Melodien. Es ist daher ein recht vergnügter Abend zu erwarten.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags ein öffentlicher Gemeindegottesdienst, um viertel 12 Uhr ein Kindergottesdienst statt.

Zum Benefizkonzert der Mitglieder der Cillier Musikvereinskapelle. Von Seite der Mitglieder der Kapelle wird allen Besuchern des Konzertes, sowie allen Freunden und Förderern der Musikkapelle für die zahlreiche Teilnahme und für die Spenden der herzlichste Dank ausgesprochen. Der Besuch war derart zahlreich, daß der kleine Saal, in dem das Konzert stattfand, überfüllt war und sich als viel zu klein erwies. Die vom Hotelier Herrn Stipanek gebotenen Getränke und Speisen waren ausgezeichnet. Besonders lobend wird darauf hingewiesen, daß Herr Stipanek in überaus liebenswürdiger und entgegenkommender Weise tatkräftig zum Gelingen der Veranstaltung beigetragen hat.

Deutscher Athletiksportklub Cilli. Die Mitglieder werden hiermit erucht, sich bei dem vom Deutschen Arbeiterverbande Cilli zu veranstaltenden Weinlesefest im Waldbause vollzählig zu beteiligen.

Gründung eines Sportklubs in Marburg. Die von der heurigen Fußballsaison bekannte Marburger Fußballmannschaft hält am Samstag den 11. d. im Hotel Alte Bierquelle, Marburg, ihre gründende Versammlung ab und wird den Namen „Deutscher Sportklub Marburg“ führen. Der Deutsche Athletiksportklub Cilli wird durch eine Abordnung vertreten sein.

Fußballwettspiel einer Wiener Lehrermannschaft. Der österreichische Meisterklub Rapid, Wien, entsandte am Sonntag den 5. d. seine Lehrermannschaft nach Linz, um gegen den Linzer Sportklub ein Wettspiel auszutragen, welches nach schönem und anregendem Spiele unentschieden 3:3 endete. Die Entsendung der Lehrermannschaft hatte den Zweck, gegen das Spielverbot an Linzer Mittelschulen zu wirken.

Zur Südbahnbeamtenversammlung in Marburg. In unserem Berichte über die am 8. September in Marburg stattgefundene Südbahnbeamtenversammlung ist durch ein Versehen die in der Rede des Vizepräsidenten des deutschösterreichischen Eisenbahnbeamtenvereines Herrn Rudolf Graf Herrn Reichsratsabgeordneten Richard Marchl, dem steiermärkischen Landesausschusses und der Gemeindevertretung in Rohitsch-Sauerbrunn für die überaus tatkräftige Mitwirkung bei der Beschaffung von Kurzgermäigungen und anderen Begünstigungen zugunsten der Kurhausbesucher des erwähnten Vereines in Rohitsch-Sauerbrunn ausgesprochene Anerkennung nicht aufgenommen worden, was hiermit nachgetragen wird.

Von der windischen Bauern-Universität bringt der klerikale Laibacher Slovenec recht triste Nachrichten. Da sich bis zum letzten Ein-

schreibetermin am 1. d. fast gar keine „Hörer“, id est Winzerbuben, zur Aufnahme meldeten, mußte der Aufnahmetermin bis zum 10. d. verschoben werden. Allein auch jetzt noch ist das „Zustromen“ zur slowenischen landwirtschaftlichen Schule in St. Georgen ein so geringes, daß die Lehrer noch fast in der Majorität sind. Die vernünftigen Leute, die es schon bei der Errichtung dieser Anstalt wußten, führen den mangelnden Besuch darauf zurück, daß eben in der slowenischen Bevölkerung gar kein Interesse und gar kein Bedürfnis nach einer solchen Lehranstalt besteht. Der klerikale Slovenec freilich hilft sich mit einem sehr einfachen Erklärungsgrunde, um den mangelnden Besuch begreiflich zu machen. Nach ihm ist die Ursache darin zu suchen, daß der Direktor der Anstalt die Fluren von St. Georgen mit dem Slovenski Narod in den Händen durchstreift, welcher Umstand den slowenischen Bauern die schwersten Bedenken gegen die Anstalt einflößen müsse. Neben der komischen Seite dieser Darstellung ist nur der eine Umstand sehr lehrreich, daß man aus dieser Kritik des führenden klerikalen Blattes entnehmen kann, in welche geistige Knechtschaft die klerikale Partei die Lehrerschaft hineinpressen will und daß, wenn es nach dem Willen der klerikalen Machthaber ginge, jeder Lehrer, der ein freiheitliches Blatt liest, auf die Proskriptionsliste gesetzt wird.

Kroatisches Theater für die Slowenen. Im Laibacher Theater wird nun in diesem Winter doch gespielt werden. Bekanntlich ist diese eine slowenische Nationalbühne im Vorjahr jämmerlich zusammengekracht, trotz der großen Unterstützungen, die ihr seitens der Stadtgemeinde Laibach zuteil wurden. Die klerikalen slowenischen Machthaber im Landtage waren diesem Kulturinstitute nicht grün, weil es ihnen nicht gelang, die Bühne ihren politischen Zwecken dienstbar zu machen. Die liberalen Herren der Laibacher Gemeindestube aber wollten wiederum von ihrem Einflusse auf die slowenische Nationalbühne nichts an die feindlichen Brüder im klerikalen Landesausschusse abgeben und das Opfer war das Objekt, um das man sich stritt. Nun wird aber doch wiederum gespielt werden, jedoch nicht in slowenischer, sondern in kroatischer Sprache! Man hat einen Vertrag mit der Bühne in Agram abgeschlossen und diese verpflichtete sich, achtmal im Monate in der Winterszeit nach Laibach zu kommen und dort den geliebten slowenischen Brüdern etwas in kroatischer Sprache vorzumachen, da sie es zu dramatischen Darstellungen in der eigenen slowenischen Sprache nicht bringen können. Umsonst aber ist bei den Kroaten nichts und aus purer Liebe zum zukünftigen geeinigten südslawischen Königreiche wollen sie auch nicht in Laibach Theater spielen, und so verlangen sie eine recht ausgiebige Sicherstellung. Die Gemeinde Laibach mußte sich nämlich verpflichten, 31 000 Kronen für rund 32 Vorstellungen an das kroatische Theater in Agram zu zahlen. Die Summe ist in Anbetracht der Leistungen jedenfalls auffallend hoch. Aber die Herren in Laibach scheinen es ja zu haben. Sie schöpfen eben aus der starken Steuerkraft der Deutschen in Laibach und so können sie für die Kunst ihrer Slowenen auf Kosten der Deutschen auf dem Umwege über Agram und durch Vermittlung der kroatischen Sprache etwas leisten. Auffallend ist nur, daß einer solchen Vergedung von öffentlichen Geldern, die noch dazu eines politischen Beigeschmackes, der in der Richtung des Trialismus läuft, nicht entbehrt, seitens der vorgesetzten Behörde, in diesem Falle doch der Landesstelle, kein Einspruch erhoben wird.

Ein lebensmüder Rekrut. Am 8. d. rückte zum hiesigen 2. Bataillon des Landwehrinfanterieregimentes Nr. 26 der Besitzerssohn Franz Hofer aus Semriach bei Frohnleiten ein. Am folgenden Tage stach er sich sein Taschenmesser mit derartiger Wucht in die Herzgegend, daß er sofort ins Krankenhaus gebracht werden mußte. An seinem Aufkommen wird gezwifelt. Das Motiv der Tat ist nicht bekannt.

Tödlich verunglückter Oberbauarbeiter. Aus Steinbrück wird unter dem 10. d. gemeldet: Auf der Südbahnstrecke zwischen der Station Hraßnigg und Trifail wurde gestern früh die gräßlich verstümmelte Leiche eines bei der Bahn beschäftigten kroatischen Oberbauarbeiters aufgefunden. Die Unfallstelle befindet sich unweit einer Tunnelmündung, so daß die Vermutung besteht, der Verunglückte habe, um den Weg zu seiner Arbeitsstelle abzufürzen, den Tunnel durchschritten, wobei er von der Lokomotive des Personenzuges Nr. 36 aus Triest im Rücken erfaßt und weit über den Bahndamm heruntergeschleudert wurde. Nach einer anderen Version soll der Mann dadurch verunglückt sein, daß er nem Huhn nachstellte und dabei vom Zuge erfaßt

worden sei. Obzwar ein totes Huhn tatsächlich an der Unfallstelle vorgefunden wurde, hat die erstere Annahme doch die größere Wahrscheinlichkeit, da das Huhn auch vom Körper des Verunglückten während des Falles erdrückt worden sein kann. Im Laufe des gestrigen Tages ist an die Unfallstelle eine gerichtliche Kommission abgegangen.

Gemeindewahlen Trifail-Hraßnigg.

Im November sollen die Wahlen in die Gemeindevertretung Trifail-Hraßnigg stattfinden. Wie man nun hört, hat die Gegenpartei mit dem bisherigen Gemeindevorsteher Bodusel an der Spitze bereits eine Kandidatenliste aufgestellt, wonach die Vertretung der hiesigen Industrien, welche nahezu 90 Prozent der gesamten Umlagen in der Gemeinde aufbringen, von acht auf vier Sitze reduziert werden. Die Wählerliste liegt zwar noch nicht zur allgemeinen Einsicht auf, doch ist es mit Sicherheit anzunehmen, daß es mit einigem guten Willen der maßgebenden Persönlichkeiten möglich wäre, den ersten Wahlkörper zu behaupten, auf welchen zehn Vertreter entfallen. Es ist doch nicht anzunehmen, daß es den Inhabern der großen Industrien einerlei ist, ob sie eine ihre Interessen schützende Vertretung besitzen oder nicht, da doch die Gemeinde mit dem Gelde derselben wirtschaftet. Sollte die Behauptung des ersten Wahlkörpers jedoch wirklich ausgeschlossen sein, dann wäre es entschieden besser, auf die ihnen aus Gnade überlassenen vier Sitze ganz zu verzichten, da sie dann doch vollständig freie Hand haben und sich nicht vorwerfen zu lassen brauchen, daß sie nur geduldet werden. Wie lange sich dann die Gemeinde unter Leitung der abhängigen hiesigen Bauern usw. behaupten wird, ist nur eine Frage der Zeit.

Schönstein. (Geselliger Abend.) Am 5. d. veranstalteten der Männergesang-, der Turn- und der Theaterverein in den Räumen des Deutschen Hauses zu Ehren ihres strammen, deutschbewußten Mitgliedes Herrn Viktor Hanke d. J., der zum Militär eintritt, einen geselligen Abend. Nach einer musikalischen Einleitung gelangte ein Volksstück zur Aufführung, dessen Kosten sich wie immer in sicheren Händen befanden. Dann wechselten bestgelungene gesangliche mit turnerischen Darbietungen. Der glänzende Verlauf des Abends spiegelte sich in der gespannten Aufmerksamkeit und den stürmischen Beifallsklundgebungen der vielen Anwesenden.

Schönstein. (Ueber eine Brücke geworfen.) Als am 4. d. der in Paak bei Schönstein ansässige Besitzer Josef Jeschounig gegen acht Uhr abends nach Hause ging, begegneten ihm auf einer Brücke die Besitzerssohne Johann und Franz Nevinšek aus Paak. Jeschounig grüßte die beiden, worauf diese ohne jeden Grund den Jeschounig über die 3 Meter hohe Brücke warfen. Er blieb längere Zeit bewußtlos liegen, denn er hatte schwere Verletzungen am Kopfe und am Rücken erlitten. Die rohen Burschen werden der verdienten Strafe zugeführt werden.

Jubiläum der Grazer Handelsakademie. Die Handelsakademie in Graz beging Sonntag in feierlicher Weise das 50. Jahr ihres Bestandes. An der Feier, welche im Festsaal des Anstaltsgebäudes vor sich ging, nahmen teil: Als Vertreter des Ministeriums für Kultus und Unterricht Ministerialrat Dr. Olabac, in Vertretung des Statthalters Statthaltereivizepräsident Ferdinand Graf Stürgkh, Landeshauptmann Graf Attems, Bürgermeister v. Fleischhacker, zahlreiche hohe Funktionäre des Staates, Landes und der Gemeinde, Vertreter der Unterrichtsanstalten des Landes, des Handels und der Industrie, viele ehemalige Schüler der Anstalt aus nah und fern usw. Namens des Festkomitees begrüßte Kommerzialrat Dettelbach die Gäste und besprach die leitenden Gedanken, welche die Veranlassung für die heutige Feier geboten haben und die ihren belebenden Ausdruck finden in der Errichtung einer Stipendienstiftung, durch welche weniger Bemittelten die Wahl der kommerziellen Laufbahn ermöglicht oder wenigstens erleichtert werden soll. Für die Stiftung sind bereits in kurzer Zeit 17.000 Kronen aufgebracht worden. Hierauf sprach Ministerialrat Dr. Olabac, welcher die Glückwünsche des Unterrichtsministers überbrachte, sodann Landeshauptmann Graf Attems, Bürgermeister v. Fleischhacker sowie Handelskammerpräsident Kloiber, worauf der Direktor der Akademie Regierungsrat Hassak einen Überblick über das Werden und Wachsen der Akademie gab. Mit dem Vortrag einer Hymne schloß die Feier. Begrüßungsschreiben waren unter anderen angelangt: vom Unterrichtsminister Dr. R. v. Huxsak, vom Statthalter Grafen Clary, von Peter Rosegger und von den meisten Handelschulen der Monarchie.

Der „Bauernschreck“. Der Inspektor der Menagerie in Schönbrunn, Herr Alois Kraus, hat auf Eruchen des Leiters der Aktion zur Erlegung der Raubtiere auf der Stubalpe ein Gutachten über die ihm von Dr. Hoser eingesendeten Fußspuren der Raubtiere abgegeben. Inspektor Kraus erklärt, daß die Fußspuren von einem katzartigen Raubtier herrühren und daß man es vermutlich mit einem Silberlöwen zu tun hat. Herr Inspektor Kraus teilte zu dieser Nachricht einem Wiener Zeitungsberichterstatter mit: „Ich bin gegenwärtig noch nicht in der Lage, auch nur eine Vermutung betreffs der geheimnisvollen Tiere auf der Stubalpe — um mehrere Tiere handelt es sich ja angeblich — auszusprechen. Ich bin auch eigentlich seitens der Leitung der Expedition gegen den „Bauernschreck“ nicht um ein Gutachten ersucht worden. Zu einem solchen fehlen mir Anhaltspunkte, da ich, abgesehen von einer Zeichnung in einer Jagdzeitschrift, keine Abbildung einer Spur der Tiere zu Gesicht bekommen habe. Doch werde ich, einer Aufforderung von erwähnter Seite folgend, die Spuren jener Raubtiere, die hiebei in Betracht kommen, soweit die Bestände der Menagerie es ermöglichen, photographieren lassen, und diese photographischen Abbildungen dann zum Vergleich mit der Spur des „Bauernschrecks“ der Expeditionsleitung senden. Zur Erkennung der mysteriösen wilden Tiere wäre es vonnöten, nebst ihrer Spur auch ihre Exkreme in Augenschein zu nehmen. — Wie der Grazer Tagesspex aus Wien berichtet wird, hat der Kaiser vom Ministerium des Inneren einen Bericht über die Maßnahmen gegen das Auftreten von Raubtieren auf der Stubalpe abverlangt. — Im Österreichischen Jagdklub hat der Präparator Herr Hodel den Gipsabguß der Fährte eines mittleren Wolfes ausgestellt, die große Ähnlichkeit mit der Stubalpensährte zeigt, so daß vielfach die Ansicht vorherrscht, es handle sich um Wölfe.

Die deutsche Schule in Neumarkt. Am Namensfest des Kaisers wurde die feierliche Übergabe des vom Deutschen Schulverein erbauten, von der Krainischen Baugesellschaft ausgeführten Deutschen Privatvolksschulgebäudes in die Verwaltung des Laibacher Schulkuratoriums vollzogen. Ernst Schallgruber begrüßte die zahlreich erschienenen Festteilnehmer, als Vertreter der Schulbehörde Bezirksschulinspektor Swoboda, den Vertreter der Hauptleitung des Deutschen Schulvereins in Wien, Herrn Oberbergrat Dr. J. Dreger, die Vertreter des Laibacher Schulkuratoriums mit dem Obmann Professor Dr. Gartenauer, Obmannstellvertreter Dr. Edwin Ambrositsch, Frau Theresia Maurer, Herrn Heinrich Ludwig und Professor Walter Rizzi, Direktor Ferdinand Schüller, dann den treuen Eckart von Neumarkt, Bergdirektor Rieger, den Vertreter des Südmärklersthauses, Dr. J. J. Binder, den Großindustriellen Gustav Eger von Eisnern. Der Männergesangverein Neumarktler Liedertafel unter der Leitung seines neuen Chormeisters Oskar A. Kromer brachte hierauf mit Chor „Das ist der Tag des Herrn“ die Versammlung gleich in weihvolle Stimmung. Hierauf gab Oberbergrat Dr. Dreger als Vertreter der Hauptleitung des Deutschen Schulvereins seiner Befriedigung über das gelungene Werk Ausdruck, beleuchtete, wie das schöne Werk nur durch das Zusammenwirken aller berufenen Volksgenossen gelingen konnte, und übergab das Haus in die Verwaltung des Laibacher Schulkuratoriums. Dr. Gartenauer wandte sich hierauf an die Schulkinder, indem er die Kleinen auf die Bedeutung des Tages und auf die Wichtigkeit der Schule aufmerksam machte und ihnen ans Herz legte, ihre Pflichten gegen Lehrer und Schule getreulich zu erfüllen, damit das Haus eine Stätte des Segens für sie werde. Dann wandte er sich an die zahlreich versammelten Eltern und bat sie, die notwendige Verbindung zwischen Schule und Haus nicht zu vernachlässigen, denn nur durch das Zusammenwirken von Eltern und Lehrern könne eine fruchtbringende Wirkung erreicht werden. Einer der Schüler, der kleine Beck, betrat dann die Bühne und trug beherzt das Gedicht von Felix Dahn „Der Deutsche Schulverein“ vor, worauf ihm herzlicher Beifall dankte. Damit war die Feier, an der auch die Neumarktler Wohltäter und Gönner der Schule, insbesondere die Herren Fabrikbesitzer Andre Gähner sen., Karl B. Mally, Ch. Moline und der frühere Obmann der Schulvereinsortsgruppe Julius Goeken, dessen unermüdlicher Tätigkeit nicht am wenigsten die Schöpfung des Werkes zu danken ist, teilnahmen, zu Ende und der Ortsgruppenobmann Herr Schallgruber lud nun die Gäste ein, bis Haus in allen seinen Teilen zu besichtigen. Allgemeine Anerkennung fand die zweckmäßige Anlage und gediegene Einrichtung des Gebäudes, das, nach den Plä-

nen des Baumeisters Wagner von der Krainischen Baugesellschaft in Laibach ausgeführt, zugleich auch eine Zierde des Marktes geworden ist. Nach beendeten Rundgange begaben sich die Ehrengäste zum Festmahl. Den Neigen der Erbin sprüche eröffnete Andre Gähner mit dem Trinkspruch auf den Kaiser. Dann begrüßte Fabrikant Julius Goeken alle Erschienenen. Bezirkshauptmann Schmitz dankt mit herzlichen Worten für die ihm als Obmann des Bezirksschulrates gewordene Einladung und Begrüßung, beglückwünscht die Deutschen Neumarkts zu der schön gelungenen Schöpfung dieses Kulturwerkes, geschaffen von deutschen Männern, klein an Zahl, aber groß an Opferwilligkeit, und gibt die Versicherung, daß er der neuen Schule die gleiche Fürsorge widmen wird, wie allen anderen Schulen und Kulturstätten. Dr. Dreger sprach auf die ideale Lehrerschaft, in deren Namen Oberlehrer Schelitsch mit bewegten Worten dankt. Bergdirektor Rieger bot dann einen geschichtlichen Rückblick. Rührige Arbeit, festes Zusammenhalten, Tragung des Volksschulgedankens in immer weitere Kreise, dazu die einzig dastehende hochherzige Opferwilligkeit, wie sie bisher bewiesen wurde, wird eine gute Zeit bringen. Er weihte sein Glas den deutschen Bürgern von Neumarkt. Dr. Gartenauer sprach auf den Bezirkshauptmann als Vertreter des Bezirksschulrates, mit dem das Schulkuratorium wiederholt amtlich zu tun hat, und dankt für das stete Wohlwollen. Direktor Rieger teilt sohin mit, daß ein ungenannt sein wollender Schulfreund den Gehalt für den Schularzt für drei Jahre auf sich genommen hat, worauf Dr. Gartenauer mit herzlichen Worten den opferfreudigen Helfern aus den Kreisen der Fabriksherren dankt und bittet, auch fernerhin nicht zu erlahmen in der Erhaltung des Werkes, an dem wir heute eine so herzliche Freude haben. Dr. Binder knüpft an die Worte des Herrn Direktor Rieger an, indem er darauf verweist, wie die leitenden Persönlichkeiten in Neumarkt, die würdigen alten Herren Opfer der Verhältnisse gewesen sind, daß sie aber durchgehalten haben und ihrem Nachwuchs ein deutsches Erbe gerettet haben. Dieser herrliche Nachwuchs, vertreten ganz besonders in den prächtigen Gestalten, die an der Spitze der Schulvereinsortsgruppe und des Gesangvereins in Neumarkt wirken, berechtigt zu den schönsten Hoffnungen. Sie sollen nur nicht verzagen. Mögen sie stets sich der Worte des heimischen Dichters Anastasius Grün erinnern: „Wolle können, könne wollen, Götter zollen, Menschen gönnen, dann dem Wollen auch das Können.“ Von dieser freudigen Zuversicht erfüllt, bringt er der deutschen Jungmannschaft sein Heil. Dem folgte noch mancher launige Trinkspruch, wobei unter anderem auch bemerkt wird, daß, wenn in ganz Österreich das Verhältnis der Mitglieder des Deutschen Schulvereins zur Bewohnerzahl das gleiche wäre wie in Neumarkt, der Schulverein auf eine jährliche Einnahme von vielen Millionen Kronen rechnen könnte.

Reiselegitimationen in der Schweiz. Laut einer dem Ministerium des Inneren zugekommenen Mitteilung des Ministerratspräsidiums hat das Generalkonsulat in Zürich anlässlich der in der letzten Zeit stärker einsetzenden Wanderung unserer Arbeiter nach der Schweiz darauf aufmerksam gemacht, daß den österreichischen Staatsangehörigen aus dem Mangel des für den Aufenthalt erforderlichen Reisedokumentes in zahlreichen Fällen Unannehmlichkeiten erwachsen. Regelmäßige Anfragen des Generalkonsulats bei den Parteien sollen fast immer ergeben haben, daß die Passbehörden den Parteien die Information ertheilt hätten, man brauche in der Schweiz keine Pässe. Demgegenüber hebt das Generalkonsulat in Zürich hervor, daß in der Schweiz eine überaus strenge Meldebewilligung bestehet, von welcher nur durchreisende Fremde befreit sind. So bestimmt die diesbezügliche Verordnung für Zürich: 1. Jedermann hat innerhalb 8 Tagen seines Aufenthaltes beim Kontrollamte seines Wohnkreises sich persönlich zu melden und seine Ausweisschriften abzugeben. 2. Jeder Wohnungswechsel ist innerhalb 8 Tagen dem Kontrollamte anzuzeigen. Hierbei ist von Nichtbürgern die Niederlassungsbewilligung vorzuzeigen. 3. Mit dem Ablauf der Gültigkeit der Ausweisschriften erlischt die Niederlassungsbewilligung. Bei Nichtinhaltung obiger Vorschriften sind Bußen bis zu 15 Franks zu gewärtigen, welche streng eingehoben, eventuell wird Ausweisung verfügt. Als Ausweisschriften kommen für Österreichische Reisepässe und Arbeitsbücher, die mit der Reisebewilligungsklausel versehen sind, in Betracht. Ferner sind bei Familien die Zivilstandsdokumente erforderlich, auf deren Basis jeder Familie vom Kontrollamte ein Familienbüchel ausgestellt wird. Das Fehlen der Trau-

und Geburtscheine verursacht Verzug und neuerliche Buße. Hierdurch leiden besonders die aus Galizien zugezogenen Israeliten, ferner die durch Agenten zur Auswanderung veranlaßten landwirtschaftlichen Arbeiter, die der deutschen Sprache unkundig sind, welche beide Kategorien meist keine Dokumente haben. Im Interesse der arbeitsuchenden Handwerker hat das k. u. k. Generalkonsulat in Zürich noch erwähnt, daß diese weder Verpflegung auf den Verpflegungsstationen erhalten, noch leicht Arbeit bekommen, wenn ihre Arbeitszeugnisse in ihrem Arbeitsbuche nicht von der Genossenschaft oder vom Gemeindeamt im letzten Arbeitsorte bestätigt sind.

Die Folgen einer Misshandlung. Am 10. September entstand in einer hiesigen Schnapschänke zwischen dem Taglöhner Rudolf Farcnik und dem übel beleumundeten Anstreicher Emil Capellari ein Streit, der zu Tätschlichkeiten ausartete und wobei Farcnik wiederholt Faustschläge auf den Kopf erhielt. Farcnik, der bald die Folgen dieser Misshandlung spürte, mußte sich bald unter ärztliche Behandlung stellen. Derzeit liegt er im hiesigen Krankenhaus und dürfte in der nächsten Zeit den Verlebungen erliegen. Diese bestehen in einer Entzündung beziehungsweise Reizung der Hirnrinde und der Hirnhaut. Die Behörde hat bereits über den Vorfall, den Farcnik nicht zur Anzeige bringt, Kenntnis erlangt und forscht nach dem Täter, der sofort verschwunden ist, als er erfuhr, daß Farcnik schwer erkrankt sei.

Geld oder Leben! Der in der Gemeinde Dobje bei Klann wohnende Auszügler Josef Hladin machte bei der hiesigen Sicherheitswache die Anzeige, daß er am 5. d. nach 8 Uhr abends in Tilli mit einem unbekannten Burschen zusammenkam, welcher ihn in das Gasthaus zum Schwarzen Adler einlud. Hier tranken sie miteinander einige Krügel Bier und, als es zum Zahlen kam, sagte der Unbekannte zu Hladin, daß er kein Kleingeld habe, weshalb er die Zeche für ihn bezahlen möge. Hladin tat dies auch. Als sie das Gasthaus wieder verließen, riet der Unbekannte dem Hladin, im Gasthause des Ludwig Kossár zu übernachten, wohin er ihn begleiten werde. Hladin folgte diesem Ratsschläge und ließ sich von dem Unbekannten führen. Dieser schlug jedoch nicht den geraden Weg ein, sondern führte sein Opfer durch die Schulgasse zum Pallossteg, wo er den Hladin beim Hals ergriff und ihm zurrte: „Gib mir das Geld her oder ich erschlage Dich!“ Zugleich griff er ihm auch in den Sack und nahm ihm die schwarzlederne, abgetragene Geldtasche mit einem Inhalte von 17 Kr., worauf er das Weite suchte. Der Unbekannte ist 18 bis 20 Jahre alt, klein, mit ovalem blassen Gesicht, bartlos, mit dunklen Haaren und mit einem dunklen Anzuge und dunklem Steirerhut bekleidet. Er trug eine goldene oder Doublekette an der Brust und an einer Hand drei oder vier Goldringe.

Im Ansiedlungsgebiete der Südmark gestaltet sich die wirtschaftliche und völkische Lage in letzter Zeit immer günstiger. Besonders erfreulich sind die vielen Besuche, die reichsdeutsche und deutsch-österreichische Vereine, aber auch Einzelpersonen immer häufiger dahin unternehmen, was nicht genug eingeschätzt werden kann. Eine Verstärkung der Ansiedlungsgemeinde bedeutet auch der Zuzug von jungen Landwirtschaftspraktikanten, wobei auf weitere Einwanderung von derartigen Mitarbeitern zu rechnen ist. Es ist auch zu hoffen, daß sich der eine oder andere von ihnen später einmal als selbständiger Landwirt im Ansiedlungsgebiete anlaufen wird. Erwähnung verdient weiters das Muster des häuslichen Blockhauses in Dobring bei St. Egydi. Das sehr hübsch und praktisch gebaute Wohngebäude, das von der berühmten Deutschen Blockhaus-Baugesellschaft Hugo Becker u. Ko. in Mühlheim an der Ruhr errichtet wurde, bildet jetzt eine einladende Sehenswürdigkeit des Ansiedlungsgebietes.

Virchow und Moleschott, die aus lange nach ihrem Tode den Ruf der bedeutendsten deutschen Arzte und Physiologen behalten haben, urteilen in Doktoratsschärfer und vielsagender Weise über das ehemalige Sagelhers Hunyadi János Bitterwasser. Geheimer Professor Virchow äußert sich wörtlich in seinem Gutachten: „Hunyadi János Bitterwasser habe ich stets mit gutem und prompten Erfolg angewandt. Ich halte dasselbe für einen sehr wertvollen Bestandteil des balneologischen Arzneimittels. — In Moleschott, des Verfassers der Physiologie der Nahrungsmittel usw. Gutachten heißt es von „Hunyadi János Bitterwasser“: „Ein Abführmittel von prompter und sichtbarer Wirkung.“

Vorhang auf!

Zur Eröffnung der neuen Spielzeit.

Unsere Operettenherzen fangen zu puppieren an. Im Dreivierteltakt selbstverständlich! In der Lust des Herbstes liegen so ein paar Melodien, die sich wiegen und die altersschwachen Blätter tanzen lassen. Is, der Herbst! In den Straßen blinken im grauen, dicken Sann-Nebel ein paar bescheidene Gasflammen durch den früher Abend. Die Lust wird feucht, der Abend kühl. Aber man hält es trotzdem am Abende nicht zu Hause aus. Die prahlende Lust geigt durch die Straßen, trommelt auf den Aushängeschildern, daß sie bedächtig hin- und herbaumeln und in den vom verregneten Sommer so schön verrosteten Niegeln lustig quietschen. Musik liegt also in der Lust. Und unsere Ohren sind so recht ausgehungert. Wir verlangen also billig Lust.

Und da ist es denn ganz selbstverständlich, daß sich die so praktisch angelegte Gasse vom Josephplatz wieder belebt. Dieses Gähchen, daß sich zu schämen scheint und dabei doch zu unserem Kunsttempel führt: dem Theater. Böse Geister behaupten, daß daß der Reckurm, in dem seinerzeit das peinliche Gericht an der Arbeit war und in dem so Mancher auf dem Strebrette oder unter der Freimanns-peische gefoltert wurde, nicht ohne Beziehung und tiefere Bedeutung zum Theaterbau miteinbezogen wurde.

Lassen wir die bösen Geister reden. Hunger ist ja ein guter Koch. Und unsere Ohren sind wirklich musikhungrig, unsere Herzen puppieren im Operettentakt, und der Herbst geigt und trommelt straßenau und straßenab.

Im Reckurm aber schlägt ein neuer Mann seinen Kultus auf. Das erfordert Nachdenken. Denn wir sind seit so und soviel Jahren den alten Richter, den dicken Richter mit dem verschmierten Schauspielerschädel, mit seinem sicheren Geschäftsinne und mit seiner künstlerischen Rücksichtslosigkeit gewöhnt, einen Mann, der sein Publikum kannte und von dem es abhängig war. Wie sehr es von ihm abhängig war, dies zeigte die Episode Schlesmann-Brandt, des starrköpfigen Reichsdeutschen. Der wollte uns mit hoher Kunst, mit Brahmregie und mit Konferenzen kommen. Das haben unsere Operettenherzen aber nicht vertragen. Die kommen ja bei Zügen aus dem so schön einschläfernden Takt und schlafen bei Sudermann überhaupt ein.

Unsere Herzen wollen hapsen. Schön: eins, zwei, drei, eins, zwei, drei. Und das können sie nur bei der Operette. Und überdies nährt die Operette ihren Mann viel besser, wenn es auch nur meist ausgewärmte Küche ist die er pflegt: Walzertraum, Lustige Witwe, Dollarprinzessin, Bruder Straubinger — oh, wir nehmen schon hin, weils der Direktor so haben will. Denn sonst ist er böse. Und Gott bewahre uns vor seinem Zorn!

Nun aber ist ein neuer Mann da. Wir kennen ihn noch nicht. Ein Schauspieler, der noch selber arbeitet, ein echter Mann mit dem scharfgeprägten Gesicht des Gesangskomikers, der auf den ersten Provinzbühnen Erfolge über Erfolge sand und vergöttert wurde. Und wie! In Salzburg bekam er mehr Blumen als alle Operettenweiblein und Mägdlein zusammengekommen. Also: er selber kann viel.

Wie wird er aber mit uns verfahren? Ihm selber liegt der Operettentakt im Blute, er selber erlebt ihn auf der Bühne, belebt ihn und — lebt davon.

Ich glaube, unsere Operettenherzen werden befriedigt werden. Vollaus. Schon weil die Komponisten so sehr an der Arbeit waren, daß man fast staunt über die Ueberfülle des Blodfinns, der da veront wird. Aber die Komponisten kennen eben — unseren Geschmack! Wir müssten uns aber mit unserem neuen Manne gut stellen, wenn wir es selber gut haben wollen. Nicht allzu kritisch dürfen wir sein und dabei müssen wir doch eigene Wahl zeigen können. Aufmuntern, wenns gerecht und wert ist, ablehnen, wenns not tut. Denn der neue Mann bringt lauter neue Schauspieler. Er hat lange und eifrig gesucht. Vielleicht war seine Wahl gut. Und darüber sollen wir entscheiden. Drum dürfen wir aber auch unsere Operettenherzen nicht ins Unendliche puppieren lassen. Sonst gehen sie uns überhaupt mit unserem guten Geschmack durch und wir erziehen uns ein Theater, das diesen Namen nicht mehr verdient. Denn das unterminiert die künstlerische Grundlage des Theaters. Und schließlich verlangt ja sogar die Operette auch ein wenig künstlerische Grundlage. Denn es gibt Operetten, bei denen die Musik nicht trägt und hält. Wenn zum Beispiel Girardi nicht

wäre und seine so und so vielen Nachahmer, wäre schon manche schwache Melodie hältlos verflattert, der erst seine Kunst den Lebensatem schuf.

Drum müssen wir auch dem reinen Worte, dem kunstvoll gesprochenen Worte ein Blättchen einräumen. Das verehrt nicht nur unsere Schauspieler, unsere Bühne, sondern auch unsere Operettenherzen, die in allzuviel Wiegelwageltakt oft in die Unterwäsche herunterhopsen und ihre Freude an schlech-verhüllten Schlußfrigkeiten haben, die sich im Dreivierteltakt so leicht hinnehmen lassen und so gottvoll mitgehört werden können, da sie uns auf dem Präsentierteller einer leicht dahinflatternden Musik dargeboten werden und dann nicht so verb klingen, daß man immer mehr — Freude davon empfindet. Und überdies braucht man nicht darüber nachzudenken. Denn seit wann hat die Operette es ja verlangt, daß man nachdenken soll? Schlagen wir uns hier nur ein wenig an die operettenbegeisterte Brust, fragen wir einmal in einer heimlichen Stunde unseren guten Geschmack, der doch dem Vernehmen nach irgendwo in einem dunklen Winkel unseres Herzens vegetieren soll, und dann, dann müssen wir uns doch freuen, wenn wir aus der hüpsenden Unvernunft heraus doch einmal in ein reiches Land des wahren Herzens kommen. Dann freuen wir uns auf das Schauspiel. Denn auch im Schauspiel liegt Melodie. Die Melodie des Lebens. Wenn die auch nicht so leicht zu verstehen ist und oft herb klingt und unser Operettenherz dabei auch oft und oft ungebührlich aus dem — fast hätte ich versagt Dreivierteltakt gesagt, kommt, so ist es doch eine höhere Melodie, die uns daraus entgegenklingt und die die Bühne erst zu jenen Brettern gemacht hat, die die Welt bedeuten, um eine abgedroschene Phrase zu verleben. Die Operette hat es darin erst bis zur Halbwelt gebracht.

Es kommt also der neue Mann. Er verspricht viel — und Vieles soll ja jeden befriedigen. Wir haben Musikhunger. Wenn dafür nur alles gut ist: die Operette und das Schauspiel, die frohe und die ernste Melodie, die falsche und die echte!

Und nun: Vorhang auf!

W. G.

Erprobte Kochrezepte.

Kelch-(Koh)Suppe. (Für 6 Personen.) $\frac{1}{2}$ Kohlhäuptel wird gewaschen und in feine Nudeln geschnitten, die man mit kochendem Wasser abbrennt und dann sieht. 4 bis 6 Würfel Maggi's Kindsuppe löst man in 1 bis $1\frac{1}{2}$ Liter kochendem Wasser auf, gibt den abblancherten Kohl hinein, etwas Pfeffer und Muskatnuss hinzu, kocht alles nur einmal auf und richtet die Suppe über gedünnetem Reis wenig geriebenem Käse rausch an.

Gefüllte Hühner mit Reis. Mittelgroße, reingepflegte und gewaschene Hühner werden vorsichtig untergriffen, damit die Haut nicht reißt und so zum Füllen vorbereitet. Mit 2 bis 3 Maggi's Kindsuppe-Würfeln und einem guten $\frac{1}{2}$ Liter kochendem Wasser macht man eine kräftige Kindsuppe, gibt in diese eine halbe, mit 2 Gewürznußkernen bestückte Zwiebel und $\frac{1}{2}$ kg. reingewaschenen, besten Reis, sowie etwas Muskatblüte und dämpft den Reis, ohne umzurühren, weich. Dann mischt man die Hälfte ausgedünneten Reises mit kleinvürfig geschnittenem Böckel- oder Räucherzunge, füllt damit die beiden Hühner und bratet sie bei lebhaftem Feuer unter fleißigem Bestreichen mit Butter. Von dem reißlichen Reis, den man mit einigen Tropfen Maggi's Würze beträgt und dann mit in Butter gedämpften Champignons untermengt, macht man auf einer heißen Bratenplatte eine Unterlage, auf die man die gefüllten, schön gebratenen Hühner samt wenig Saft gibt.

Gerichtssaal.

Wegen eines Fahrraddiebstahles

in der Nacht vom 10. auf den 11. März wurde der 26 jährige Mechaniker Gustav Degeßmar aus Brüll in Böhmen vom Kreisgerichte Cilli zu acht Monaten schweren Kerkers, mit einer Faste und einem harten Lager alle 14 Tage, verurteilt.

Mit der Zaunlatte.

Am 3. August zeigte sich der Arbeiter Franz Repotocnik aus St. Egid bei Windischgraz überaus rauflustig. In St. Ilgen kam es zuerst in einem Gasthause mit dem Arbeiter Winzenz Cilli zu einer Kauferei, wobei letzterer mit einem Glaskrug einen wuchtigen Schlag über den Kopf und dann noch einige Ohrfeigen erhielt. Auch die Geliebte des Cilli,

Ludmilla Krusic, verlebte der Kaufbold leicht durch Schläge. Schließlich sah sich der Wirt genötigt, den Repotocnik aus dem Gasthause zu schaffen. Dieser wanderte nun von Gasthaus zu Gasthaus und begingte den Markus Spiegel und andere Konsorten, mit denen er nun sein belästigendes Treiben fortsetzte. Als alle nun johlend, schreiend und herausfordernd durch die Tüschte torkelten, kamen ihnen andere Burschen entgegen, die ruhig sangen. Ohne jedwede Veranlassung rissen nun Repotocnik und Spiegel sofort je eine Latte von dem in der Nähe befindlichen Zaune des Besitzers Rozmann und bedrohten die Daherkommenden. Als erster wurde Florian Flogi getroffen, welchen die beiden mit der Latte zu Boden schlugen. Hierauf mußte auch Mathäus Bresar mit einer Tracht Prügel das Weite suchen. Flogi erlitt lebensgefährliche Verletzungen und mußte sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Die Unruhestifter hatten sich nun vor dem Kreisgerichte Cilli zu verantworten und der Gerichtshof verhängte über Repotocnik eine schwere Kerkerstrafe von 15 Monaten, über Spiegel eine ebensolche von 13 Monaten, in beiden Fällen verschärft durch eine Faste und ein hartes Lager alle 14 Tage.

Die Nähr- und Heilkraft

des Lebertrax ist allgemein bekannt, ebenso aber auch die Tatsache, daß nur wenige sich überwinden können, dieses unangenehm schmeckende, schwer verdauliche Öl einzunehmen. Wer dafür zu Scott's Lebertran-Emulsion greift, wird nie mehr auf den gewöhnlichen Tran zurückkommen, ist doch dieses Präparat so wohlschmeckend und leicht verdaulich, daß das Einnehmen groß und klein Freude macht. Dazu kommt, daß Scott's Lebertran-Emulsion durch Zusätze den gewöhnlichen Tran an Nährwert und Ausnutzungsfähigkeit übertrifft und daher bei Erwachsenen und Kindern überall da am Platze ist, wo man den Körper nachhaltig kräftigen will: nach Erfältungen, bei Schwächezuständen, erschwertem Zahnen, bei zartem Knochenbau der Kinder, nach Krankheit, bei Abmagerung usw. Doch nur Scott's Emulsion, keine andere!

 Preis der Originalflasche 2 K. 50 h. In allen Apotheken läufig. Seine Einwendung von 50 h in Briefmarken an Scott & Bowe, Ges. m. b. H., Wien VII, und unter Bezugnahme auf diese Zeitung erfolgt die einmalige Zuwendung einer Kostenreise durch eine Apotheke.

Eine Stadt, die ihren Bürgern Rente zahlt. Eine Stadt, die jedem ihrer Mitbürger nicht bloß seine Staatssteuern, sondern noch 400 Mark Rente im Jahr bezahlt, ist Klingenberg am Main. Die anmutig gelegene Stadt hat 1700 Einwohner. Der ganze Haushalt der Stadt wird aus dem Etrage eines Tonbergwerks bestritten, das 400.000 Mark einbringt. Der Klingenberger Ton gilt als der beste Ton auf der ganzen Welt. Er ist wegen seiner Feuerfestigkeit weltberühmt und wird auch nach dem Ausland, besonders Amerika, ausgeführt. Das Werk wird von der Gemeinde selbst betrieben. Jeder Klingenberger hat das Recht, darin als Bergmann beschäftigt zu werden. Alle 14 Tage ist Lohnzahlung und Feiertag. An jedem öffentlichen Festtag erhält jeder Bürger etwa fünf Mark extra, um sich etwas leisten zu können. Wer aber dort Bürger werden will, muß 1700 Mark Abgabe entrichten. Wer eine Klingenbergerin heiratet, erhält das Bürgerrecht billiger.

Wissen Sie schon?



Auch Gemüse aller Art wird besonders schmackhaft, wenn beim Anrichten einige Tropfen MAGGI-Würze beigefügt werden.



Inden

Lungenheilstätten

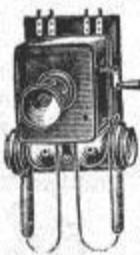
u.a. in Davos, Arco, Meran, etc. ist **SIROLIN "Roche"**
als bewährtes Mittel in ständigem Gebrauch. **SIROLIN "Roche"** lindert und beseitigt Erkrankungen
der Atmungsorgane in verhältnismässig kurzer Zeit. Es ist wohlbekömmlich, appetitanregend und
übt einen äusserst günstigen Einfluss auf das Allgemeinbefinden aus. ORIGINAL-PACKUNG d. K. u. K. -
in allen Apotheken erhältlich

Verstorbene im Monate September 1913.

Maria Kollie, 80 J., Laborantengattin. Johann Zinniak, 75 J., Hausbesitzer. Franz Kratenscher, 2 Tage, Schuhmacherskind. Im Allgemeinen Krankenhaus: Apollonia Ograjnschek, 60 J., Bedienerin aus Cilli. Josef Gradišnik, 20 J., Taglöhner aus St. Rupert bei Tüffler. Josef Potocnik, 73 J., Bettler aus St. Martin im Rosental. Ursula Sternad, 77 J., Gemeindearme aus Drenskorebros. Lukas Skoberne, 71 J., Taglöhner aus Pleštovitsch. Aloisia Oset, 40 J., Hebammme aus Cilli. Viktor Leskofschek, 12 J., Schüler aus Maria-Graz. Matthias Hriberschek, 71 J., Auszügler aus Sankt Peter im Sannatal. Agnes Pock, 69 J., Bedienerin aus Cilli. Georg Kandučer, 73 J., Drüsarmer aus St. Stefan. Maria Herzog, 74 J., Private aus Cilli. Maria Videc, 75 J., Gemeindearme aus St. Paul bei Pragwald. Ludwig Saloschnig, 3 Monate, Kind aus der Umgebung Cilli. Johann Saito, 13 J., Schüler aus Bischofsdorf.



Installations-Geschäft

für Blitzableiter,
Telephon u. Tele-
graphen-Anlagen.

Spezialist für tech-
nische Blitzab-
leiterprüfungen.
JOH. ZUPANC
St. Georgen a. d. Südbahn.

Eine tüchtige erste Verkäuferin

die auch slowenisch spricht
und im schriftlichen Geschäfts-
verkehr kundig ist, wird auf-
genommen. Selbstgeschriebene
Offerte an

Johann Straschill,

Branntweingeschäft in Pettau.



Nach dem heutigen Stande der Wissen-
schaft ist Odol nachweislich das beste Mittel
zur Pflege der Zähne und des Mundes.

Preis: große Flasche R. 2.—, kleine Flasche R. 1.20

Gingesendet.

Die Befreiung der Frau von den Mühsalen des Waschtages heißt: „Persil“.



Rohitscher

Tempel

-Quelle. Kohlensäurerreichstes
diktisches Tafelgetränk.
Verdauung und Stoffwechsel
fördernd.

Styria

-Medizinalquelle, indiziert:
chron. Magenkatarrh, Stuhl-
Verstopfung, Brightsche
Niere, Leberleiden, Gelb-
sucht, Stoffwechsel-Krank-
heiten, Katarrhe der Atmungs-
organe.

Donati

-Quelle. Gehaltreichste Hell-
quelle ihrer Art. Haupt-
Indikationen: Chron. Darm-
katarrh, Gallensteine, Fett-
sucht, Gicht, Zuckerharnruhr.

Stärkste natürliche Magnesium- Glaubersalzquellen

Vertretung für Steiermark u. Hauptdepot:
Ludwig Appel, Graz, Landhaus.

Specialität:

Echt Richter Echt

geschützt unter
Nr. 1732 - 1733. geschützt unter
Nr. 1732 - 1733.



! EINZIG ECHT !
nur von **Robert Richter**
Rossbach N° 433.
(Böhmen)

Vertretung und Lager für Cilli und
Umgebung bei:

Gustav Eckschlager

Cilli, Grazerstrasse 28.

Serravalló

China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und
Ehrendiplom zur goldenen Medaille.

Kräftigungsmittel für Schwächliche,
Blutarme und Rekonvaleszenten —
Appetitanregendes, nervenstärkendes,
blutverbesserndes Mittel.

Vergnüglicher Geschmack. Über 7000 ärztl. Gutachten.

J. Serravalló, k. u. k. Hoflieferant Triest-Barcola.

Klinisch in den Apotheken in Flaschen: zu 1/2 L
à K 2.60 und zu 1 L à K 4.80.



PALMA

Seit 1868 glänzend bewährt Berger's mediz. Teer- Seife

von **G. HELL & COMP.**

durch hervorragende Arznei empfohlen, wird in den meisten
Staaten Europas mit bestem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten und
parasitäre Ausschläge. Berger's Teerseife enthält 40
Prozent Holztee und unterscheidet sich wesentlich von
allen übrigen Teerseifen des Handels. Bei hartnäckigen
Hautleiden verwendet man auch an die sehr wirksame

Berger's Teerschwefelseife.

Als mildere Teerseife zu Beseitigung aller Unrein-
heiten des Teints, gegen Haut- und Kopfausschläge der
Kinder sowie als unübertrifftliche kosmetische Wasch- und
Badeseife für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glyzerin-Teerseife.

Zur Radikalkur gegen Haarschwund und Krankheiten
des Haarbodens verwendet man

Bergers Flüssige Teerseife.

Als hervorragendes Hautmittel erzielen ferner mit aus-
gezeichnetem Erfolge die Berger'schen Medizinalseifen
ohne Teer: **Berger's Borax-Seife**

gegen Wimmerln, Sonnenbrand und Mitesser, und
die Kompositionen mit Benzoe, Schwefel, Schwefelmilch,
Raphol und Teymol und die sonstigen in der Broschüre
empfohlenen.

Preis per Stück jeder Sorte 70 H.
samt Auflistung. Begehrten Sie beim Ein-
kauf ausdrücklich Berger's Teerseifen und
Boraxseifen und sehen Sie auf die hier ab-
gebildete Schutzmarke und die nebenstehende
Firmenzeichnung **G. Hell & Comp.**

auf jeder Etikette. Prämiiert mit
Ehrendiplom Wien 1888 und gold.
Medaille der Weltausstellung
in Paris 1900. En gros: **G. Hell & Comp.**
Wien 1., Biberstrasse 8. In Cilli zu haben
in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften.



G. Hell & Comp.

K. k.  priv.

Aktienkapital: K 65,000,000.—

Reserven: K 17,600,000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

Durchführung
aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung
diesbezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf
von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungs-
verlust.

Kulanteste Ausführung von Börsen-
aufträgen.

Übernahme von Wertpapieren zur
Aufbewahrung und Verwaltung.

Belehnung von Wertpapieren.
Vermietung von Sicherheitschrank-
fächern (Safes).

Filialen in Reichenberg, Gablonz,
Saz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf,
Troppau, Rumburg, Brünn, Linz,
Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg.
Mähr. - Schönberg, Neutitschein,
Graz, Leoben, Königshof, Klagen-
furt, Villach. — Expositionen in
Friedek-Mistek und Braunau.

Annahme von Geldern zur
Verzinsung im Konto-Korrent oder
auf Einlags-Bücher.

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des
In- und Auslandes.

Böhmisches Union-Bank

Filiale Cilli.

Kinderwagen

Liege-, Sitz- und Sport-
in grösster Auswahl und
zu billigsten Preisen im
Warenhause

Joh. Koss, Cilli.



Keil-Lack

Mit „Keil-Lack“ gelbbraun oder grau
Streicht man den Boden — merkt genau
Und für Parketten reicht 'ne Büchse
Alljährlich von Keil's Bodenwachs.
Waschlich und Lüften streich ich nur
Stets glänzend weiß mit Keils Glasur.
Für Küchenmöbel wählt die Frau
Glasur in zartem, lichten Blau.

Zwei Korbsäuteuils, so will's die Mod'
Streich ich in Grün — den andern Rot.
Das Mädchen selbst gibt keine Ruh'
Mit Keil's Crème putzt sie nur die Schuh',
Und murmelt, weil ihr das gefällt:
„Der Haushalt, der ist wohlbestellt!“

Stets vorrätig in Cilli bei Gustav Stiger und Wogg.

Arnfels: J. Steinwender.
D.-Landsberg: Pürkhofer.
Eibiswald: F. Kistlinger.
Gosnitz: Fr. Kupnik.
Graz: Alois Kämann.

Laufen: Frau; Leder: Petel.
Lichtenwald: G. Empert.
Marburg: G. Böllerer.
Markt Tüffel: Mb. Elsbacher.
Mureck: Joh. Player.

Pettau: F. C. Schwab.
Radkersburg: Brüder Uray.
Rohitsch: Josef Berlitz.
St. Marein: Joh. Pöschlitz.
Wildon: Friedrich Unger.



33 Ozeandampfer.
Express Triest-Südamerika
Zwei Sonderfahrten mit Doppelschraubenschnelldampfer
Kaiser Franz Josef I.

16.500 Tonnen, 10.676 indizierte Pferdekräfte.
Abfahrten von Triest: 30. Oktober und 18. Dezember. Neapel: 1. November und 20. Dezember.
Barcelona: 8. November und 22. Dezember. Las-Páginas: 6. November und 25. Dezember.
Rio de Janeiro: 14. November 1913 und 2. Jänner 1914.
Ankunft in Buenos Aires 17. November 1913 und 6. Jänner 1914.
Bezüglich Auskünfte und Buchungen wende man sich an: Die Direktion der Austro-Americanana,
Triest, Via Molino Piccolo 2 und bei Karl Klemann's Nachf. Marburg.



Vertreten durch: Rudolf Blum & Sohn

Dachdeckungs- u.
Spengl-Geschäft

Marburg

Ecke Carnerie- u.
Hilarusstrasse.

Aufträge nimmt entgegen: Peter Majdič „Merkur“ in Cilli.



12/2 oder 6/1 oder
1 grosse Rieseflasche
K. 5.60

Bei grösseren Aufträgen viel billiger. THIERRY's BALSAM

allein echt Bewährt bei allen Erkrankungen der Respirationsorgane, Husten, Auswurf, Heiserkeit, Rachenkatarrh, Lungenleiden, Verschleimung, Appetitlosigkeit, schlechter Verdauung, choleraart. Uebeln, Magenkämpfen etc. Außerlich bei allen Mundkrankheiten, Zahnschmerzen, als Mundwasser, Brandwunden, bei Ausschlägen etc.

Thierry's Centifolien-Salbe

bewährt bei auch noch so alten, krebsartigen Wunden, Geschwüren, Entzündungen, Abszessen, Karbunkeln, zieht alle Frendkörper heraus, macht zumeist schmerzhafte Operationen unnötig. 2 Dosen 3.60.

Schutzenapotheke A. Thierry
in Pregrada bei Rohitsch. Erhältlich in
fast allen Apotheken, im Grossen Droguerien.



Herdfabrik H. Koloseus

Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika
für Haushaltungen, Hotels, Restaurants etc. Dampfkochanlagen, Gaskocher- und Gasherde,
sowie Irische Dauerbrandöfen.

Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-

Koloseus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos.



Mieder-

Spezialitäten

auch für stärkere Figuren beliebige
Größen lagernd.

Die stärkste Dame erscheint schlank
durch das Tragen des neuen

Reform-Mieders

Zu haben im Warenhause

Johann Koss, Cilli

Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“, Cilli

Alleinverkauf
der weltbekannten Erzeug-
nisse von

Schuhwaren

der Firma F. L. Popper
Chrudim
im Warenhause

Johann Koss, Cilli.

Grösste Auswahl
in **Damen-Mäntel und
Ueberjacken**
von der einfachsten bis zur feinsten Aus-
führung zu haben im Warenhaus

Franz Karbeutz.

Grösste Auswahl
in
Schafwolle

in jeder Farbe und Qualität für Damen-
Krägen und Jacken zu haben bei

Franz Karbeutz.

Anker-
Syrup. Sarsaparillae
compos.
Blutreinigungsmittel. Flasche K 3.60 u. 7.50.

Anker-Liniment. Capsici
compos.
Ersatz für Anker-Pain-Expeller
Schmerzstillende Einreibung
bei Erkältungen, Rheumatismus, Gicht usw.
Flasche K 3.60, 7.50, 2.50.

Anker-Schwefel-Salbe
Sehr reizmildend bei Flechten, Salzfuß usw.
Tiegel K 1.50.

Zu haben in den meisten Apotheken oder
direkt zu beziehen von:
Dr. RICHTERS
Apotheke „Zum Goldenen Löwen“, Prag I.
Ellisabethstraße 5.

“ZENIT”


Die Asbestschieferwerke „Zenit“
G. m. b. H., Mährisch-Schönberg,
liefern die beste und billigste

Bedachung

Alleiniger Vertreter und Lager

D. RAKUSCH

Eisengroßhandlung in Cilli.

**Die Erste Cillier
Dampf-
Wäscherei**

chem. Reinigungsanstalt

Cilli, Herrengasse 20

empfiehlt sich zur sorgfältigsten und
billigsten **Reinigung** aller
Haus-, Leib- u. Putzwäsche

sowie **Vorhänge**, alle Arten
Kleidungsstücke, **Felle** u. s. w.

Auswärtige Aufträge werden
prompt effektuiert.



Trifailer Kohle

(Stück-, Mittel-, Nuss- und
Würfekohle). — Bundholz,
weiches Unterzündholz, zer-
kleinertes Buchenbrennholz
stets billigst zu haben bei

Karl Teppey

steiermärkische Holzindustrie-
Gesellschaft m. b. H., Cilli.

Wetterkrägen

für
**Herren, Damen- und
Kinder**

in jeder Farbe und Preislage sind zu
haben bei

Franz Karbeutz.

Schönste Auswahl

in
**Herren-Mäntel
und Raglans**

bei Franz Karbeutz.



Herbst- und Winter- Konfektion

in grösster Auswahl
u. billigsten Preisen
für Damen, Herren und Kinder

im Warenhause
JOHANN KOSS, Cilli.

Kundmachung.

Wegen Reinigungs- und Malerei-
arbeiten bleibt die Kasse der Stadt-
gemeinde Cilli am Montag, den 13.
und Dienstag den 14. Oktober für
den Parteienverkehr geschlossen.

Cilli, am 11. Oktober 1913.

Der Bürgermeister:
Dr. H. von Jabornegg.

Komptoiristin

mit längerer Praxis sucht Stelle hier
oder auswärts. Gefl. Zuschriften an
die Verwaltung d. Bl. 19912

Unübertroffen

bei Drüsen, Seropheln, Blutarmut, Haut-
ausschlag, Engl. Kraukheit, Hals-, Lungen-
Krankheiten, Husten, ist für Kinder und
Erwachsene eine Kur mit meinem beliebten

Lahusen's Lebertran

Marke „Jodella“
Der wirksamste und beliebteste Lebertran.
Gern genommen und leicht zu vertragen.
Jahresverbrauch über 100.000 Flaschen.
Preis K 3.50 und 7.—. Weisen Sie
Nachahmungen zurück.

Alleiniger Fabrikant:
Apotheker WILH. LAHUSEN
in BREMEN.
Frisch zu haben in Cilli: Apotheke zum
schwarzen Adler und Apotheke zur
Mariahilf.

Drucksorten

liefert rasch und billigst
Vereinsbuchdruckerei Celeja.



Kaffee
billiger!
Zucker
billiger!
Schweinfett
garantiert reines
1 Kilo K 1.72
Nur bei
Brüder Kunz
Ringstrasse 4.

Soeben eingetroffen
Neuheiten in Damenmänteln,
Kostümen, Schossen,
Blusen, aller Art Wirkwaren,
Wäsche, Schürzen etc. bei
Cili Rožič
Hauptplatz Nr. 3.

Unmöbliertes Zimmer
eventuell kleines
Zimmer und Küche
in einem ruhigen, reinen Hause in
der Nähe der Stadt ab 1. November
gesucht. Anträge unter „Zimmer“
postlagernd Deutschlandsberg erbeten.

Sehr gut erhaltenes
elektrisches
Klavier
mit Geldeinwurf, auch handspielbar,
preiswert zu verkaufen. Auskunft:
A. Bohorč, postlagernd Cilli.

Ein guter Rat!
Wenn Sie auf ein gutes Tröpfli
Wert legen, so lassen Sie sich von
der neueingeführten

Südtiroler
Wein - Niederlage
Gasthof zum Hirschen
Grazerstrasse Nr. 37 bedienen.
Machen Sie eine Probe, Sie
werden zufrieden sein.

Größtes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen.
Grosses Lager in Negerräder, Puchräder, Waffenräder



Alte Fahrräder
werden eingetauscht.

Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herengasse 2

Sämtliche Bestandteile, Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben,
Pumpen, Schlüssel, Ventilschläuche, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken,
Gummilösung, Hosenhalter, Oel. Kugeln u. s. w.

Kleines
HAUS

ist zu verkaufen
in der Nähe von Cilli, mit 3 Zimmern,
Küche, Keller und Garten, passend für
einen Pensionisten. Anzufragen in der
Verwaltung dieses Blattes. 19907

Freundliche trockene
Wohnung

gassenseitig, im 2. Stock, bestehend
aus 3 Zimmern, Küche und Zugehör.,
zu vermieten. Anfrage Grazer-
strasse 28, 1. Stock rechts.

Lehrling

der deutschen u. slowenischen Sprache
mächtig, der Verliebe zur Handlung
hat, wird per sofort für ein grösseres
Gemischtwarengeschäft in Krain ge-
sucht. Adresse in der Verwaltung
dieses Blattes. 19921

Korrespondenz

beuhfs späterer B. kanntschaft sucht junger
Schweizer, der in Kürze zu ständiger Auf-
enthalt in die Nähe Cillis kommt, mit
jungem, hübschem Fräulein aus besserer
Familie. Zuschriften, am liebsten mit Bild,
welches auf Wunsch sofort retourniert
wird, unter „Morgenröte 28“ C 19928 an
Postfach 20.008, Zürich, Schweiz.

Wohnung

Schulgasse Nr. 18, Hochparterre,
3 Zimmern, Küche, Speiskammer,
Dachboden und Keller-Anteil ist ab
1. Jänner zu vermieten. Anzufragen
bei Josef Sucher, Hausadministrator
der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Gelegenheitskauf!

Ein Luster fast neu, eine Hängelampe,
fünf Gaslampen. Billig zu haben bei
Franz Karbeutz in Cilli.

Neu eingeführt!

Stickerei-Artikeln, wie Tischläufer, Mileaux,
Handtücher, Kredenzstreifen, Schirmbe-
hälter, Kastendeckerln, Küchenbehänge,
sowie sämtliche Stickerei-Zugehör-Artikeln
zu konkurrenzlosen Preisen zu haben im
Modewarenhaus

Franz Karbeutz.

Sport-Artikeln!

Anzüge, Stutzen, Reithosen, Stöcke,
Hauben, Kappen, Handschuhe sowie
Ledergamaschen in reichster Auswahl
zu haben bei

Franz Karbeutz, Cilli.

Zimmerleute

werden sofort aufgenommen bei hohem Lohn.
Fabriksbau Westen. Anzumelden bei
Zimmermeister KREBS.

Villa in Marburg

ein stöckig, 2 grosse Stallgebäude mit
Zugehör., 1340 Quadratmeter Garten,
selbe prima Bauplätze, 2 Gehminuten
von der neuen Reichsbrücke, ist zu
verkaufen. 25.000 Kronen Anzahlung.
Adresse i. d. Verwaltung d. Bl. 19915

Als Verkäuferin

bittet ein sehr anständiges, intelli-
gentes, besseres Mädchen, beider
Sprachen mächtig, um eine Stelle.
Anträge unter „20 Jahre“ postlagernd
Weitenstein.

Prof. Dr. G. Jaeger-Wäsche!

Herren-Hemden, Herren- u. Damen-
Leibchen, sowie Beinkleider, Strümpfe-
und Socken; Knie-, Bauch- u. Brust-
wärmer in großer Auswahl bei

Franz Karbeutz.

**Herren- und Kinder-
Anzüge**

zu staunend billigen Preisen zu
haben im
Konfektionshaus

Franz Karbeutz.

Bettlässen Verhüttung
sofort.
Alter u. Geschlecht angeben! Auskunft
umsonst. Gg. Pfälzer, Nürnberg S 36 (Bay.)

Laubstreu

Versteigerung
im Stadtpark

Sonntag den 11. Oktober, 11 Uhr
vormittags. Zusammenkunft beim
Wetterhäuschen.

Der Ausschuss
des Verschönerungsvereines d. Stadt Cilli.



ist nur echt in zinnoberroten
Schachteln mit der knieenden Frauen-
gestalt. Er ist chemisch rein, beson-
ders weiss und fein, macht das Wasser
weich und eignet sich wegen seiner
antiseptischen Eigenschaften beson-
ders zur Toilette, Wundbehandlung,
Mund- und Zahnpflege, ist also ein
vielseitiges, unentbehrliches Haus-
mittel.

Nachahmungen, welche diese Eigen-
schaften nicht besitzen und das Wasser
trüben, weise man zurück, weil sie
verbilligende Beimischungen (Alaun,
Natron) enthalten und teilweise irre-
rende Angaben tragen.

Überall erhältlich! Niemals lose!
Fabrik: Gottlieb Voith, Wien, III/1.

Bleiben Sie ehrlich

in Ihrem Urteil und Sie werden nach ein-
maligem Versuch zugeben, daß Sie

nie besser gewaschen

haben, wie mit Persil. Millionen
Hausfrauen brauchen und loben
es täglich!

Überall erhältlich, nie lose, nur in
Original-Paketen.

Persil

das selbsttätige
Waschmittel

Der grosse Erfolg!

GOTTLIEB VOITH, WIEN,
III/1, Fabrik chem. Produkte Henkel's Bleich-Soda.



Alleinverkauf!

Singer-Nähmaschinen von 65 K aufwärts.



Alte Fahrräder
werden eingetauscht.

Alte